FORSCHUNGSKONSORTIUM

Wissenschaftliche Begleitung des Programms LernendeRegionen
Förderung von Netzwerken

Ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“

vorgelegt vom Forschungskonsortium

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (Konsortialführer),

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin,

Universität Duisburg-Essen,

Ludwig-Maximilians-Universität München,

Bonn im Juli 2004

Vorbemerkung

Im Folgenden werden Empfehlungen aus der Sicht der wissenschaftlichen Programmbegleitung formuliert, die bei der weiteren Programmsteuerung berücksichtigt werden können.

Diese betreffen

1. Programmziele,
2. Netzwerkgröße und –beteiligung,
3. Netzwerkmanagement,
4. Benachteiligte als Zielgruppe,
5. Schulen im Netzwerk,
6. Regionale Arbeitsmarktlage,
7. Unternehmen in Lernenden Regionen,
8. Ressourcenmanagement,
9. Nachhaltigkeit und
10. Programmsteuerung.

Die Empfehlungen beziehen sich auf die Weiterförderung einzelner Netzwerke (im folgenden: NW), die letzte Empfehlung auf Aktivitäten in der Programmsteuerung (LA, BMBF,PT, WB).

Diese Aspekte wurden ausgewählt, weil und insofern sie:

1.) für das Gesamtprogramm und einzelne NW relevant sind,

2.) bereits ausreichend empirische Ergebnisse vorliegen sowie

3.) Bezug zu den geplanten Steuerungskonzepten haben.

Die Empfehlungen orientieren sich auch daran, ob sie im Programm bzw. in den einzelnen NW umsetzbar und leistbar sind; sie zielen vor allem darauf ab, die weitere Implementation des Programms zu unterstützen und die Chancen seiner nachhaltigen Wirkung zu erhöhen. Sie werden unabhängig davon gemacht, ob sie bereits vom Programmträger oder vom Lenkungsausschuss berücksichtigt werden.

Die zugrunde liegenden Ergebnisse der Programmbegleitung sind hier nur jeweils soweit benannt, wie sie zum Verständnis der Empfehlungen notwendig sind. Sie basieren auf der Dokumentenanalyse (Anträge, Präsentationen), der standardisierten Fragebogen-Erhebung, den Interviews (insbesondere mit den LA-Mitgliedern) und einem Zwischenstand bei der Auswertung der Fallstudien. Die Daten der standardisierten Erhebung beziehen sich auf die erste Welle (40 NW, ohne NW mit verlängerter Planungsphase), sowie auf die ersten 8 Fallstudien (von 12 vorgesehenen).

Die meisten der dem Bericht zugrunde liegenden Daten erfassen die Dynamik der NW und des Programms nur bis zu dem Zeitpunkt der ersten Erhebungen. Zu erwarten ist, dass weitere Erhebungen nach der 2. Befragungswelle und der Auswertung der Fallstudien für einige Aspekte neue Befunde ergeben werden. Nicht berücksichtigt ist, dass die Bildungslandschaft seit letztem Jahr von tief greifenden Veränderungen

gekennzeichnet ist; insbesondere die „Hartz – Gesetze“ (Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt) werden in einzelnen Projekten für Veränderungen der Rahmenbedingungen als ursächlich gesehen. In einigen Netzwerken haben sich dadurch die Ausgangsparameter für Teilprojekte geändert. Hinzu kommt, dass eine Output-Evaluation erst in einem fortgeschrittenen Förderstadium sinnvoll erfolgen kann. Die bisherige Evaluierung ist daher als Input- und Prozessevaluierung konzipiert.

Das vorliegende Papier ist als Eingabe der wissenschaftlichen Begleitung in den Lenkungsausschuss des Programms zur Beratung der Weiterförderungs-Anträge der NW konzipiert, es ist Teil des Zwischenberichtes. Es ist nicht als Veröffentlichung oder als Ergebnisbericht zu verstehen. Von Literaturhinweisen wurde in diesem Papier weitgehend abgesehen.

1. Programmziele

Die Programmziele als wesentliche Parameter definieren die Programmsteuerung, die Zieldimensionen der einzelnen Netzwerke und die Evaluationsziele der wissenschaftlichen Begleitung. Sie sind beschrieben und festgelegt in den Programmdokumenten und waren Voraussetzung von Antragstellung und Auswahl der Netzwerke. In ihnen sind auch die Zielbestimmungen des ESF enthalten. Weitere nicht ausdrücklich formulierte Ziele im (bildungs-)politischen Bereich sind implizit (z.B. Bewusstwerden von Synergien bereichsübergreifender Partnerschaften).

Das Programm „Lernende Regionen“ formuliert bewusst einen breiten Zielkorridor für die Netzwerke, um offen zu sein für regions- und netzwerkspezifische Entwicklungen. Es enthält Ziele unterschiedlicher Art und Ebenen sowie unterschiedlicher inhaltlicher Qualität. Die Programmziele können in ihrer Komplexität als Spiegelbild der aktuellen bildungspolitischen Herausforderungen und Problemlagen angesehen werden. Die Offenheit des Zielkorridors bzw. die Orientierung an den regionalen Problemlagen werden von den Netzwerken ausdrücklich begrüßt und als Gestaltungschance begriffen; die Offenheit wird von einzelnen Regionen aber auch als Orientierungsproblem wahrgenommen.

Die Zielvorgaben für die NW stehen im Kontext eines übergeordneten Programmziels: in neuen Netzwerkstrukturen mit neuen und bekannten Partnern zu kooperieren, innovative Wege im Bildungssystem aufzuzeigen, bildungsrelevante Fragen auf einer Makroebene anzugehen, einen Struktur bildenden Beitrag für die regionale Entwicklung zu leisten. Auch dies ist in den Regionen „angekommen“, vielfach ist ausdrückliche Arbeitsgrundlage, das „Lebenslange Lernen“ über die traditionellen und separierten institutionellen Grenzen hinaus zu etablieren und nachhaltig zu sichern. Die regionsspezifische Dynamik bei Formulierung und Realisierung der Ziele lässt hier wichtige Ergebnisse erwarten.

Impacts des Programms zeichnen sich ab: Der Bekanntheitsgrad des Programms und der regionalen NW scheint hoch, das Interesse im In- und (vor allem europäischen) Ausland wird stark artikuliert und die Aufmerksamkeit von Wissenschaft und Politik gegenüber diesem Ansatz beginnt mehr und mehr zu wachsen.

Der breite Zielkorridor des Programms ist eine (bildungs-)politische Herausforderung für Programm und NW und damit selbst ein zentrales Gesamtziel. Die NW haben bereits bei ihrer Konstitution die Aufgabe, jeweils regionsspezifisch Ziele zu finden und zu vereinbaren. Ergebnisse der Selektion und Kombination von Zielen sind daher Kriterien zur Beurteilung der einzelnen NW.

Die Möglichkeit, mit neuen Partnern auch gemeinsam neue Ziele im Rahmen der Förderrichtlinien zu definieren,

erweiterte den Handlungsspielraum und die Zusammenarbeit über bislang markierte bzw. mehr oder minder abgeschottete Feldgrenzen hinweg. Neben den bekannten Akteuren aus dem Bereich der Weiterbildungsträger konnten auch Personen/Institutionen aus affinen Politikfeldern wie auch Bildungsnachfrager in die Netzarbeit einbezogen werden. Die „Passung" von Zielen und Partnern sowie die Offenheit des NW sind Qualitätskriterien.

Begünstigt durch die Offenheit des Zielkorridors besteht die Möglichkeit, bereits vorhandene institutionelle Kooperationen in NW einzubringen und dann qualitativ unter Berücksichtigung neuer Netzwerkpartner und erweiterter Aufgaben fortzuentwickeln. Ein Kriterium ist daher, ob Kooperationsbeziehungen, die bereits vor Beteiligung am Programm bestanden (von drei Vierteln der Antwortenden benannt), strukturell in das NW überführt wurden.

Die Möglichkeit, sich hinsichtlich der NW-Zielvorgaben zu entwickeln, hat in einigen NW auch zu einer Dynamisierung der Abläufe geführt. Im Prozess der Netzwerkarbeit kam es zu weiteren Zielpräzisierungen und Nachjustierungen insbesondere dort, wo sich neue Partner verständigten. Dabei war die notwendige Operationalisierung der Zielrealisierung ein charakteristisches Merkmal gelingender NW-Arbeit. Ein Kriterium für die Beurteilung der NW ist daher die operationale und präzise Definition der Ziele.

Die Ziele der NW müssen zu Bedarf, Struktur und Situation der Regionen passen, sie sind daher regionenspezifisch zu priorisieren. Dies kann eine Reduzierung potenzieller weiterer Netzwerkakteure nach sich ziehen, leistet aber positive Beiträge zur Verbindlichkeit und kann auf diese Weise eine intensivere und nachhaltigere Kooperationskultur befördern.

Die Kriterien sind:

- Wird die Selektion und Kombination der Ziele regions- und NW-bezogen begründet?
- Werden die institutionellen Beziehungen, Ziele und Partner sowie die Offenheit des NW begründet und erläutert?
- Werden bereits bestehende Kooperationsbeziehungen ins NW transformiert?
- Sind Ziele operational und präzise definiert?
- Sind Ziele priorisiert?

2. Netzwerkgröße und -beteiligung

Die Beteiligung am Netzwerk hat eine quantitative („Größe" = Anzahl der Netzwerkpartner) und eine qualitative (Aktivitäts- und Partnerspektrum) Dimension. Laut Förderrichtlinien ist für den Aufbau einer „Lernenden Region" das „(...) Zusammenwirken möglichst vieler Bildungseinrichtungen, Bildungsnutzer und Partner aus der öffentlichen Verwaltung, der Wirtschaft und Kultur sowie weiterer intermediärer Einrichtungen der Region (erforderlich)". Nicht die Größe an sich, sondern die qualitative Struktur der Beteiligten und der Beteiligung sind zentrales Qualitätsmerkmal des jeweiligen Netzwerks.

Die Netzwerkgröße im Vollzug des (permanenten) (Re-)Konstituierungsprozesses auf Grund der Programmzielstellungen variiert in Abhängigkeit verschiedener Einflussvariablen (infrastruktureller Ausstattung der Region, geografische Lage der Region, regionale Problemsituation, Zielauswahl, Präsenz und Qualität von Einrichtungen, politikfeldübergreifender Ansatz, Akteurskonstellationen im Spannungsfeld von Macht und Partizipation etc.). Die Spannweite reicht von 4 bis zu über 80 Partnern. Die Verteilung der Größenklassen für die Netzwerke der ersten Befragungswelle lautet: 16 ($\leq$20), 16 (21-40), 8 ($>$40). Dabei liegt die Zahl der

angeschriebenen Adressen der 1. Welle zugrunde (also deren Grundgesamtheit)[1].

Die größeren Netzwerke haben i.d.R. eine eigene Binnenstruktur entwickelt, die nicht notwendig identisch ist mit der förderpolitischen Dreistufigkeit, sondern vielmehr die Kooperationsverfahren mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten widerspiegeln. Dabei zeichnet sich neben den „Projekten" (und nicht immer identisch mit ihnen) ein Kooperationstypus ab, der „Subnetz" genannt werden kann. Diese Zwischenebene ist umso wirksamer, je größer das eigentliche NW ist. Damit werden auch größere NW in ihrem Wirkungsgrad effektiver. Hierin liegt aber auch eine Gefahr: Die „Subnetze" können sich verselbständigen, innerhalb des regionalen NW zu separierten Unterstrukturen werden, die miteinander nicht ausreichend verbunden sind, Kooperationsoptionen können verloren gehen.

Es ist festzustellen, dass eine Vielzahl von Partnern aus unterschiedlichsten Bereichen in den NW mitarbeitet, das Ziel der bereichsübergreifenden Netzwerkarbeit damit jedenfalls auf Programmebene erreicht ist (s. Tabellen 1 und 2). Die Dominanz der Weiterbildungseinrichtungen unter den Partnern war erwartbar – sie arbeiten schon eher länger als andere Einrichtungstypen im Netz und sind bei dem Ziel der Umsetzung des „Lebenslangen Lernens" am direktesten angesprochen. „Networking" ist auch ein Teil des Selbstverständnisses von Weiterbildung. Interessant ist, dass die Verantwortlichkeiten für die Teilprojekte durchaus streuen, hier dominieren nicht allein die Weiterbildungseinrichtungen. Vielfach setzen hier spezifische Einrichtungstypen (Betriebe, Hochschulen etc.) ihre direkten Arbeitsziele um.

Netzwerkpartner (NWP) in Lernende Regionen Netzwerken nach Mitwirkung in Teilprojekten und Einrichtungstypen

Einrichtungstyp	NWP insgesamt	darunter:			
		NWP, die in Teilprojekten/Maßnahmen mitwirken		davon :	
				NWP mit Verantwortung für Teilprojekte/ Maßnahmen	NWP, die ausschließlich Teilprojekte/ Maßnahmen mit umsetzen
	absolut	absolut	Anteil in %	Anteil in %	
Schule	47	29	61,7	41,4	58,6
(Fach-)Hochschule, Universität u. (außeruniversitäre) Forschungseinrichtung	41	31	75,6	67,7	32,3
Erwachsenen-/ Weiterbildungseinrichtung u. Verbund reg. Bildungseinrichtungen	162	110	67,9	58,2	41,8
Sonstige gemeinnützige Einrichtung	64	52	81,3	53,8	46,2
Gebietskörperschaft, Arbeitsamt/Arbeitsverwaltung	62	36	58,1	38,9	61,1
Unternehmen	30	18	60,0	33,3	66,7
IHK, Handwerkskammer, Wirtschafts-/ Unternehmensverband	33	18	54,5	66,7	33,3
Wirtschaftsförderung/Beschäftigungsgesellschaft	21	9	42,9	55,6	44,4
Gewerkschaft	6	4	66,7	50,0	50,0
Sonstige[1]	17	10	58,8	30,0	70,0
Gesamt	483	317	65,9	52,7	47,3

[1] Andere und keine Angabe

Quelle: Schriftliche Befragung des Konsortiums der wissenschaftlichen Begleitung der Lernenden Regionen im Mai 2003 DIE 2003

Tabelle 1

[1] Diese Angaben wurden aus drei Datenquellen ermittelt: Antragsauswertung, Angaben des NW-Managements im Vorfeld der Befragung, Telefonkontrolle.

An Teilprojekten mitwirkende Netzwerkpartner (NWP) in Lernende Regionen Netzwerken nach Handlungsfeldern und Einrichtungstypen

Handlungsfelder nach Art des Angebots[1]	NWP in Teilprojekten/ Maßnahmen insgesamt (n=317)	darunter: Schulen (n=29)	(Fach-)Hoch-schulen, Uni-versitäten u. (außeruni.) Forsch.einr. (n=31)	Erwachsenen-/ Weiterbildungs-einr. u. Verbünde reg. Bildungseinr. (n=110)	Sonstige gemeinnützige Einrichtungen (n=52)	Gebietskörper-schaften, Arbeitsämter/ Arbeitsverw. (n=36)	Unternehmen (n=18)	IHK, Handwerks-kammer, Wirt-schafts-/Unter-nehmensver-bände (n=18)	Wirtschaftsför-derung/Beschäfti-gungsgesell-schaften (n=9)	Gewerkschaften (n=4)	Sonstige[2] (n=10)	Gesamt[3]
	Anteil an den NWP in % (Mehrfachnennungen)											
Beratungs- und Servicedienstleistungen	70,0	72,4	74,2	71,8	67,3	69,4	61,1	61,1	77,8	50,0	80,0	...
Qualifizierung	60,9	75,9	51,6	56,4	57,7	75,0	55,6	50,0	77,8	75,0	70,0	...
Vermarktung/Transfer	58,0	55,2	64,5	60,9	61,5	50,0	38,9	66,7	55,6	50,0	50,0	...
Methoden-/Verfahrensentwicklung	53,3	69,0	64,5	60,9	48,1	41,7	44,4	44,4	22,2	0,0	40,0	...
Zertifizierung/Qualitätsentwicklung	39,7	58,6	38,7	35,5	48,1	36,1	33,3	38,9	33,3	0,0	40,0	...
Regionale Bedarfsermittlung/ Angebotsanalysen	38,8	41,4	48,4	41,8	30,8	41,7	22,2	33,3	44,4	25,0	40,0	...
Gender Mainstreaming	24,0	10,3	22,6	29,1	23,1	27,8	16,7	16,7	22,2	50,0	20,0	...
Andere	5,4	6,9	3,2	7,3	3,8	5,6	5,6	0,0	11,1	0,0	0,0	...
Keine Angabe	3,8	0,0	3,2	0,0	7,7	8,3	5,6	11,1	0,0	25,0	0,0	...
	absolut (Mehrfach-nennungen)	Anteil an den Nennungen in %										
Beratungs- und Servicedienstleistungen	222	9,5	10,4	35,6	15,8	11,3	5,0	5,0	3,2	0,9	3,6	100,0
Qualifizierung	193	11,4	8,3	32,1	15,5	14,0	5,2	4,7	3,6	1,6	3,6	100,0
Vermarktung/Transfer	184	8,7	10,9	36,4	17,4	9,8	3,8	6,5	2,7	1,1	2,7	100,0
Methoden-/Verfahrensentwicklung	169	11,8	11,8	39,6	14,8	8,9	4,7	4,7	1,2	0,0	2,4	100,0
Zertifizierung/Qualitätsentwicklung	126	13,5	9,5	31,0	19,8	10,3	4,8	5,6	2,4	0,0	3,2	100,0
Regionale Bedarfsermittlung/ Angebotsanalysen	123	9,8	12,2	37,4	13,0	12,2	3,3	4,9	3,3	0,8	3,3	100,0
Gender Mainstreaming	76	3,9	9,2	42,1	15,8	13,2	3,9	3,9	2,6	2,6	2,6	100,0
Andere	17	11,8	5,9	47,1	11,8	11,8	5,9	0,0	5,9	0,0	0,0	100,0
Gesamt	1110	10,2	10,3	36,0	15,9	11,3	4,5	5,0	2,8	0,9	3,1	100,0
nachrichtlich:												
Beratungs- und Servicedienstleistungen	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Transparenz über Bildungsmöglichkeiten	155	6,5	9,0	40,0	13,5	13,5	3,2	4,5	3,2	1,3	5,2	100,0
Individuelle Bildungsberatung	103	14,6	3,9	34,0	20,4	11,7	3,9	3,9	2,9	1,0	3,9	100,0
Service-/Lernzentren	83	9,6	7,2	28,9	26,5	8,4	6,0	4,8	4,8	0,0	3,6	100,0
Qualifizierungsberatung für Organisationen/ Betriebe	72	5,6	9,7	33,3	15,3	9,7	4,2	9,7	5,6	1,4	5,6	100,0
Qualifizierung	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Übergang Schule - Beruf/Berufsorientierung	113	15,9	8,0	24,8	18,6	15,9	7,1	0,9	3,5	1,8	3,5	100,0
Qualifizierung pädagogischen Personals	98	8,2	8,2	34,7	19,4	12,2	6,1	3,1	3,1	1,0	4,1	100,0
Integration erwerbsloser Erwachsener in den Arbeitsmarkt	66	1,5	4,5	39,4	21,2	12,1	1,5	9,1	4,5	3,0	2,9	100,0
Vermarktung/Transfer	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Bildungswerbung/Öffentlichkeitsarbeit/ Marketing	138	7,2	9,4	39,1	16,7	8,7	3,6	7,2	3,6	1,4	2,8	100,0
Verbreitung/Transfer von Ergebnissen	106	9,4	14,2	37,7	14,2	9,4	2,8	7,5	1,9	0,0	2,8	100,0
Überregionaler Austausch mit and. Lernenden Regionen, Projekten, Programmen	55	7,3	16,4	36,4	21,8	5,5	3,6	1,8	3,6	1,8	1,8	100,0
Methoden-/Verfahrensentwicklung	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Entwicklung/Erprobung neuer Lernarrangements	146	12,3	13,0	39,0	15,1	8,9	3,4	4,1	1,4	0,0	2,7	100,0
Entwicklung/Erprobung neuer Curricula	103	10,7	8,7	49,5	10,7	5,8	5,8	5,8	0,0	0,0	2,9	100,0
Zertifizierung/Qualitätsentwicklung	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Qualitätsentwicklung/Qualitätssicherung	99	15,2	8,1	33,3	18,2	10,1	3,0	7,1	2,0	0,0	3,0	100,0
Zertifizierung von Lernerfolg	50	10,0	12,0	28,0	24,0	10,0	8,0	4,0	2,0	0,0	2,0	100,0
Andere	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Regionale Bedarfsermittlung/Angebotsanalysen	123	9,8	12,2	37,4	13,0	12,2	3,3	4,9	3,3	0,8	3,3	100,0
Gender Mainstreaming	76	3,9	9,2	42,1	15,8	13,2	3,9	3,9	2,6	2,6	2,6	100,0
Sonstige	22	9,1	4,5	45,5	13,6	13,6	4,5	0,0	9,1	0,0	0,0	100,0
Gesamt	1608	9,6	9,5	36,7	17,0	10,7	4,2	5,0	3,0	0,9	3,4	100,0

1 Die im Fragebogen ausgewiesenen Handlungsfelder in der als nachrichtlich ausgewiesenen Tabelle wurden nach der Art des Angebots zu neuen übergeordneten Kategorien zusammengefasst. Innerhalb einer Kategorie vorhandene Mehrfachnennungen von Netzwerkpartnern wurden dabei zu einer Nennung pro Netzwerkpartner zusammengeführt. Dies erklärt die Unterschiede zwischen der Anzahl der Nennungen im oberen und nachrichtlichen Teil der Tabelle.

2 Andere und keine Angabe

3 Abweichung der Spaltensumme auf 100 ist auf Auf- oder Abrundung zurückzuführen.

Quellen: Schriftliche Befragung des Konsortiums der wissenschaftlichen Begleitung der Lernenden Regionen im Mai 2003; DIE; DIW Berlin.

DIW Berlin 2003

Tabelle 2

Die Offenheit gegenüber potenziellen Partnern in den NW war von Anfang an ein wichtiges Ziel, das sich bei den Antworten bestätigt (s. Diagramm 1 und 2), aber in der Durchführungsphase relativiert zu haben scheint. Hier gewinnt in der NW-Dynamik die Umsetzung von konkreten Maßnahmen und Projekten ein größeres Gewicht. Damit verbunden zeichnet sich keine Zunahme von Partnern gegenüber dem Zeitraum der Planungsphase ab, eher noch wäre eine Abnahme zu überprüfen.

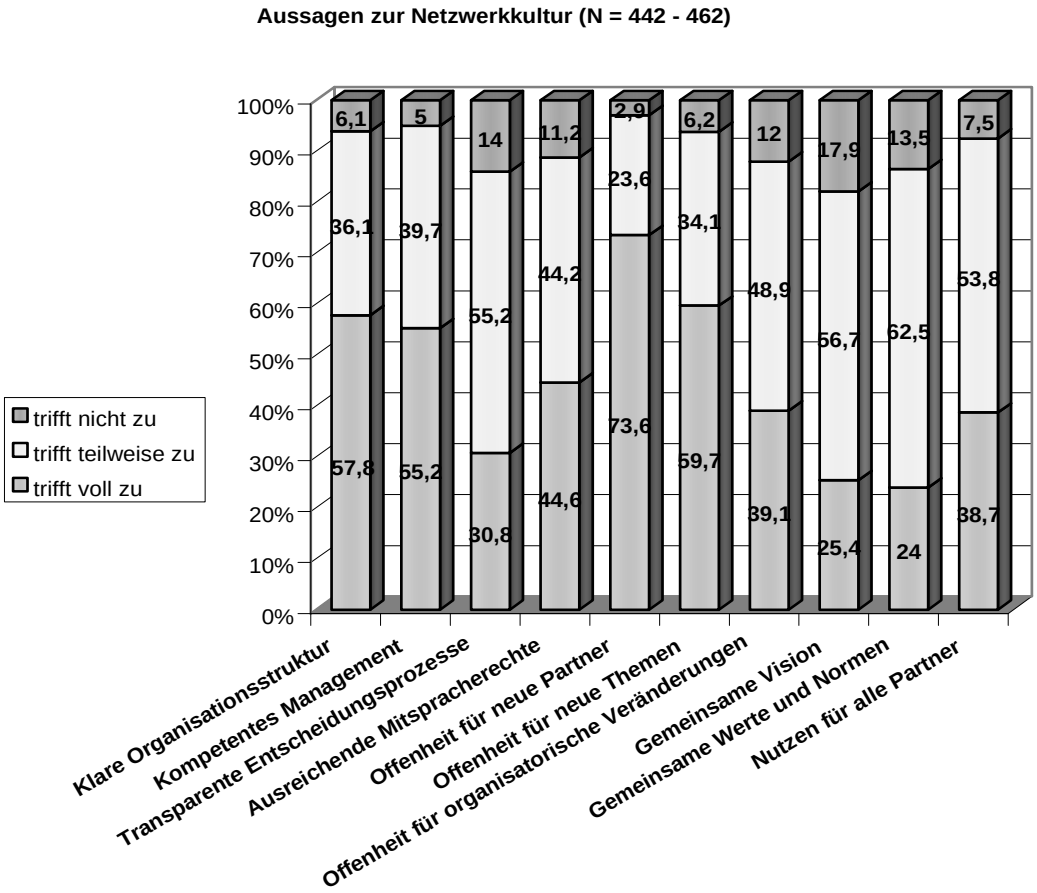


Diagramm 1

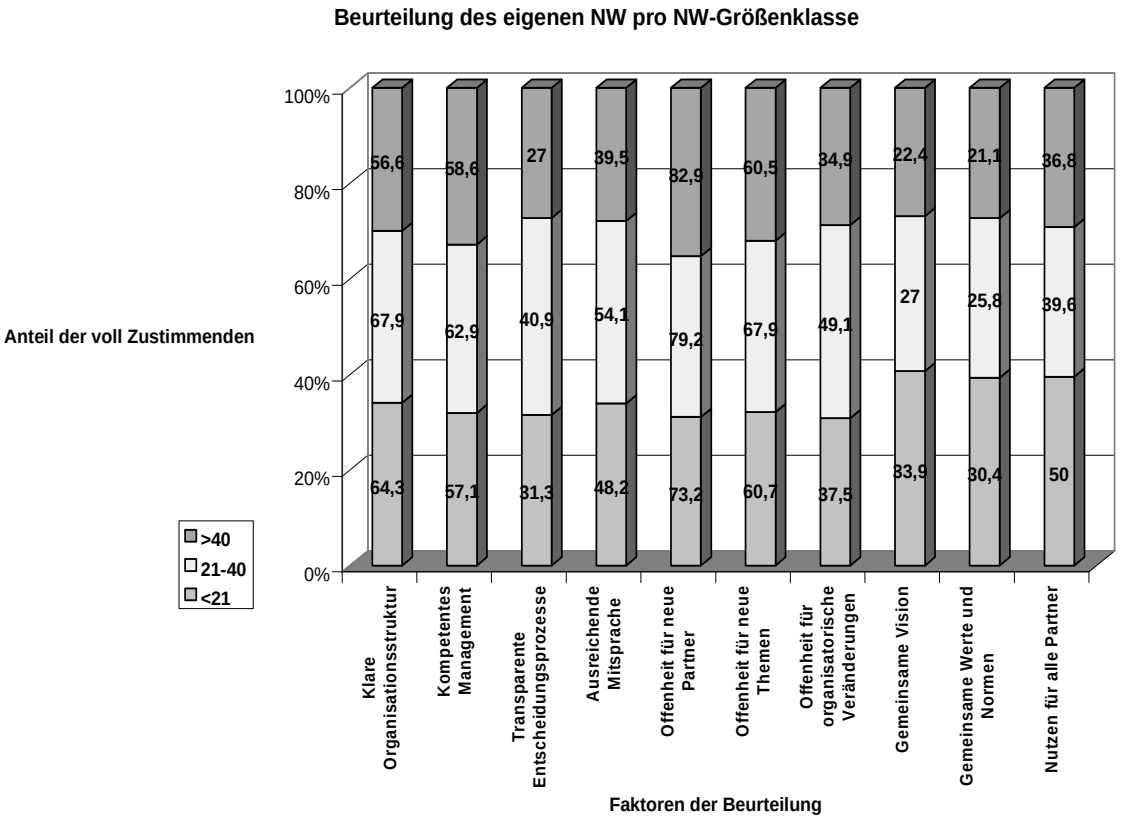


Diagramm 2

Die Partizipation im NW ist nicht immer sichergestellt. Je nach Größe und Beteiligungsstruktur ist sie unterschiedlich zu bewerten. Sie ist hoch bei der Mitwirkung in Arbeitsgruppen, der Umsetzung von Teilprojekten und der Entscheidung über Inhalte, geringer aber hinsichtlich Finanzen, Personal, neuen Partnern und dem Netzwerkmanagement (s. Diagramm 3). Generell scheint die Rolle des NW-Managements (gerade mit Blick auf Nachhaltigkeit) bei Entstehen und Arbeiten von Teilprojekten und Subnetzen sich zu ändern.

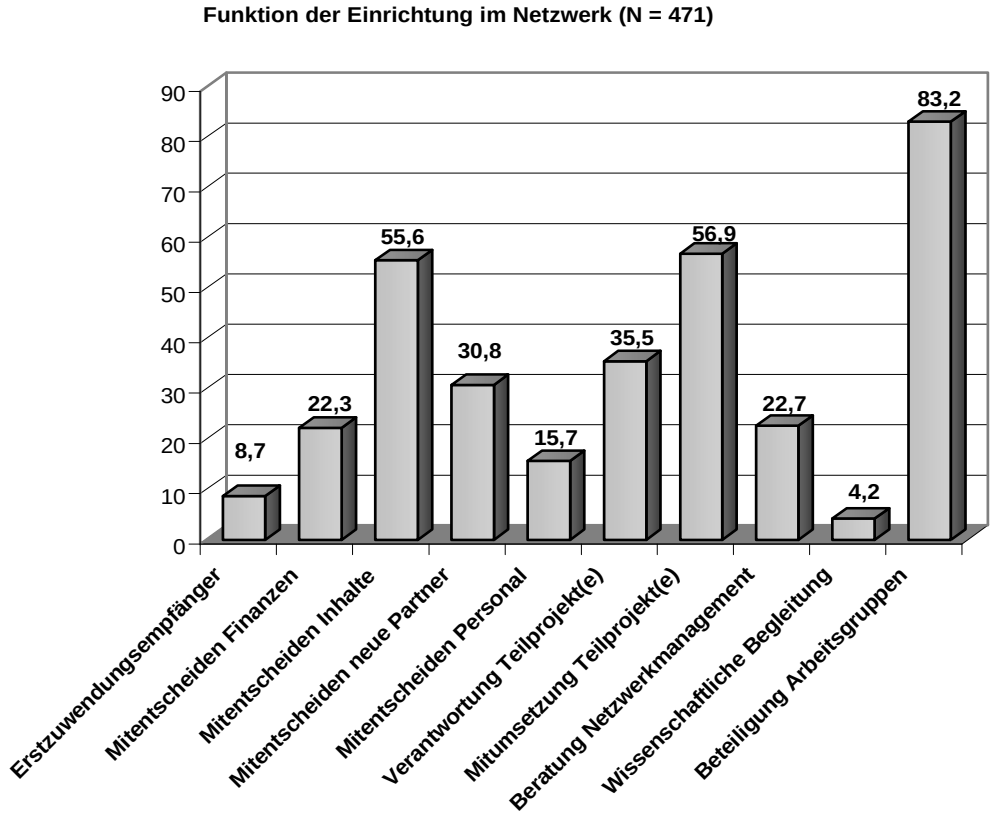


Diagramm 3

Die Kriterien sind:

- Sind Subnetze hinsichtlich Aufgaben, Zielen, Kommunikation und Entscheidung in das NW integriert?
- Ist mit Blick auf den Ein- oder Austritt von Netzwerkpartnern Offenheit realisiert?
- Ist ein Konzept von Partizipation im NW formuliert und vereinbart?

3. Netzwerkmanagement

Das Management ist von großer Bedeutung für die Arbeit im Netzwerk. NW bedürfen eines professionellen Managements. In den Netzwerken des Programms wird dieses i.d.R. vom Erstzuwendungsempfänger (EZE) gestellt. Das NW-Management hat nicht nur die Aufgabe, im Rahmen des Programms das NW zu organisieren und zu führen, sondern auch für eine nachhaltige Existenz des NW Wege zu finden. Dabei geht es darum, „dauerhafte Beziehungen zwischen den verschiedenen Bildungsbereichen, den Nachfragern/Nutzern und anderen Akteuren im Feld lebensbegleitenden Lernens“ zu fördern.

Dem Management wird von den Partnern eine prominente Bedeutung für die NW- Entwicklung zugeschrieben: Über die Hälfte zählen es zu den fünf wichtigsten förderlichen Faktoren (s. Diagramm 4). In der Beurteilung durch die Netzwerkpartner schneidet das Management sehr gut ab. 95% aller Antwortenden stimmen der Aussage „das Netzwerk wird kompetent gemanagt“ ganz oder teilweise zu (s. Diagramm 1). NW-Management hat sich unterschiedlich herausgebildet; Struktur und Funktion sind eher von Personen und beteiligten Partnern

abhängig als von der Situation der Region oder Größe des NW. Managementkompetenzen sind selten spezifisch ausgebildet. Strategisches Management ist seltener anzutreffen als operatives, die Leitbild-Entwicklung erfolgt unterschiedlich und ist unterschiedlich wichtig.

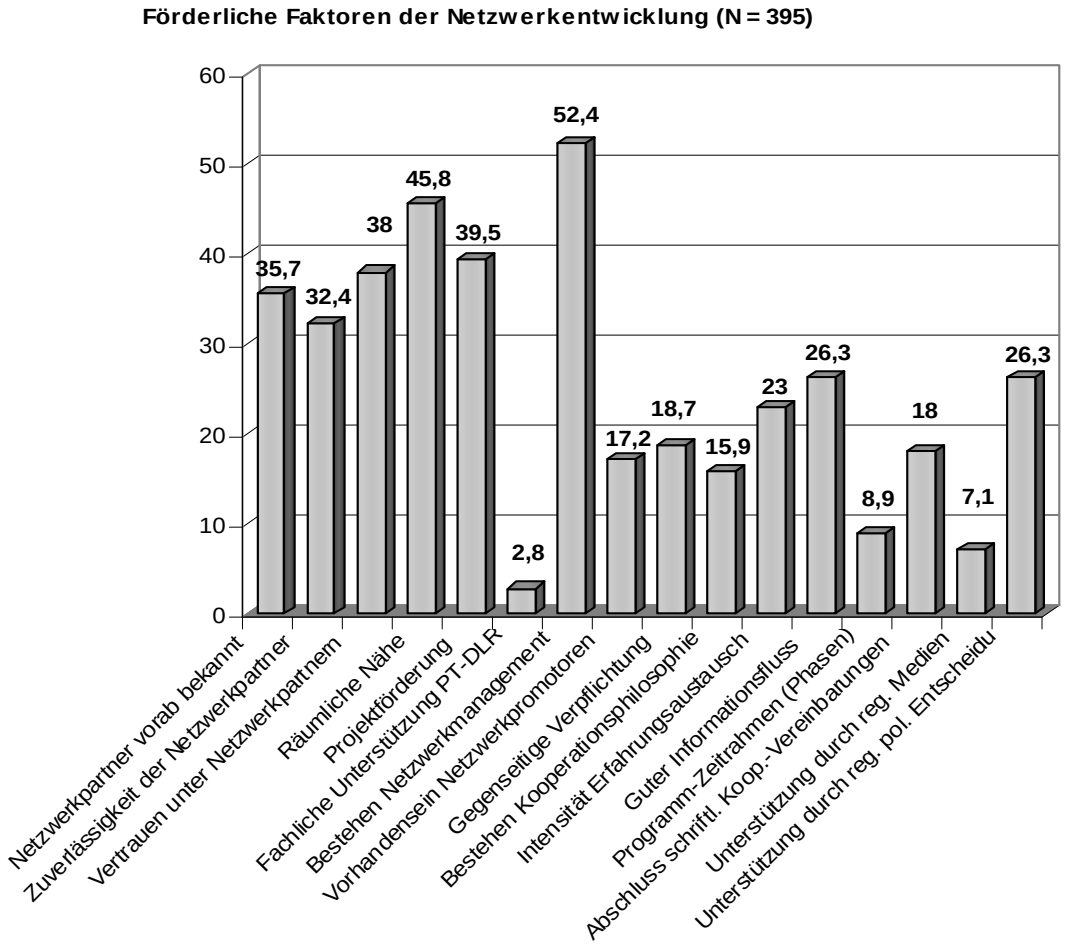


Diagramm 4

Die Netzwerke werden – über die finanzielle Förderung hinaus – in vielfältiger Weise unterstützt und haben auch eigene Unterstützungsstrukturen geschaffen. Der PT unterstützt durch Beratung, Öffentlichkeitsarbeit, Workshops und Informationen; er betreibt eine Internetplattform und kommuniziert direkt mit einzelnen NW. In regelmäßigen Treffen der NW-Manager (i.d.R. auf Landesebene) werden Erfahrungen ausgetauscht, Probleme und Lösungen erörtert. Wiss. Begleitungen existieren in einzelnen NW, die wiss. Programmbegleitung führt Workshops durch, liefert Daten und Empfehlungen. Die zuständigen Behörden auf Landesebene unterstützen die NW bildungspolitisch und fachlich; in NRW findet beispielsweise eine gezielte Qualifizierung, Beratung und Unterstützung durch das Landesinstitut für Qualifizierung statt.

Die Verbindlichkeit innerhalb der einzelnen NW wird in unterschiedlicher Weise sichergestellt. I.d.R. haben sich die NW bereits eine eigene Rechtsform gegeben oder sind auf dem Weg dahin. Hier wurden und werden sie vom PT beraten, aber auch von kommunalen Rechtsämtern. Dies wird auch vor allem mit Blick auf die Verbindlichkeit nach außen (Fassbarkeit, Sichtbarkeit, Finanzen) als wichtig erachtet. In größeren NW tendiert die Verrechtlichung zu einer differenzierteren Form von Mitgliedern und assoziierten Partnern.

Die Arbeit wird über spezifische Formen interner Willensbildung und Aufgabenorganisation gesteuert. Lenkungsausschüsse, Koordinationsgremien in vielen Varianten, Arbeitsgruppen und „Task Forces" bilden die NW-spezifischen Binnenstrukturen. 57,8% der Netzwerkpartner bestätigen eine klare Organisationsstruktur. Deutlich niedriger liegt die Zustimmung hinsichtlich transparenter Entscheidungsprozesse (30,8 %) und ausreichender Mitsprache (44,6 %) (s. Diagramm 1). Es ist festzustellen, dass Antwortende aus großen Netzwerken ausreichendes Mitspracherecht, für alle Partner transparente Entscheidungsprozesse und eine klare Organisationsstruktur seltener für ihre Netzwerke reklamieren als Partner aus kleinen und mittleren Netzwerken (s. Diagramm 2).

Die Kriterien sind:

- Welches Selbstverständnis, welche Kompetenz, welche Ziele hat das NW-Management?
- Ist ein Management-Konzept formuliert und verbindlich im NW geregelt?
- Ist ein Leitbild vorhanden ? Gibt es für die Netzwerkpartner ausreichend Mitsprache und -wirkungsmöglichkeiten?
- Sind die Unterstützungsstrukturen an- und aufgenommen
- Gibt es eine klare Organisationsstruktur und wird diese auch innerhalb und außerhalb des Netzwerks kommuniziert (Organigramm; Aufgaben-, Entscheidungs-, Verantwortungs- und Arbeitsmatrix vorhanden)?

4. Benachteiligte als Zielgruppe

Ein wichtiges Programmziel ist es, die Bildungsbeteiligung von Benachteiligten zu verbessern. Dieses Ziel steht im Kontext europäischer Bildungspolitik und ist ausgewiesen in den Förderungsbestimmungen des ESF. Allerdings sind schon die Begriffe „benachteiligt" und „bildungsfern" facettenreich, denn es gibt z.B. sozial Benachteiligte, beruflich Benachteiligte und Bildungsbenachteiligte. In empirischen Studien wurden Zusammenhänge zwischen Bildungsbenachteiligungen und Berufsbenachteiligungen nachgewiesen, und dennoch ist nicht jeder, der beruflich benachteiligt ist, gleichzeitig bildungsfern. Aus internationaler Perspektive wurde zu Recht darauf hingewiesen, dass neben Bildungs-, Berufs- und Einkommensproblemen auch mangelnde soziale Integration und Kohäsion zu Benachteiligung führen können. Bei einer weiten Definition von Benachteiligung werden daher Dimensionen der ökonomischen, sozialen, kulturellen und räumlichen Deprivation berücksichtigt.

Für die Förderung von Benachteiligten ist es notwendig die Zielgruppe genauer zu definieren. Daraus erschließt sich die Notwendigkeit den Begriff der Benachteiligung so weit als möglich zu klären. Die wissenschaftliche Begleitung orientiert sich in ihrem Verständnis von „Benachteiligung" an der Definition, dass „die Chancen eines Einzelnen, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, aufgrund von Faktoren, die er nicht, oder kaum beeinflussen kann, stark vermindert werden."[2]. Die wissenschaftliche Literatur[3] zum Thema bietet eine sehr weit gefasste Definition von „Benachteiligten", so z. B. Bildungsferne, Arbeitslose und Langzeitarbeitslose, Sozialhilfe-empfänger/innen, Ausländer/innen, Straffällige, Ältere über 55 Jahre u. v. m.

[2] Nuissl und Sutter (1981) in Brüning und Kuwan: Benachteiligte und Bildungsferne – Empfehlungen für die Weiterbildung. Bielefeld, Bertelsmann, 2002, S. 20.
[3] Brüning und Kuwan: Benachteiligte und Bildungsferne – Empfehlungen für die Weiterbildung. Bielefeld, Bertelsmann, 2002.

Benachteiligung kann somit einerseits aus gesellschaftlicher und andererseits aus subjektbezogener Perspektive betrachtet werden. Die gesellschaftspolitischen, arbeitsmarktpolitischen, sozialpolitischen, wirtschaftspolitischen und bildungspolitischen Aspekte von Benachteiligung sind nicht statisch, sondern einem permanenten Wandel unterworfen. Die Versuche einer Reduzierung von Benachteiligung resultieren demnach aus gesellschaftlichen und normativen Wertorientierungen, welche deutlich zeitabhängig sind. Aus Sicht des Betroffenen stellt sich Benachteiligung als eingeschränkte Teilhabe an der Gesellschaft im ökonomischen, kulturellen und politischen Bereich dar. Benachteiligung kann die Vorstufe zu sozialer Ausgrenzung sein. Diese manifestiert sich nach Kronauer (1997, S.39f), wenn aus den Dimensionen „Ausgrenzung am Arbeitsmarkt", „Ökonomische Benachteiligung", „Kulturelle Benachteiligung", „soziale Benachteiligung", „Räumliche Ausgrenzung" oder „Institutionelle Ausgrenzung" mehr als drei zusammentreffen, wobei die Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt und die ökonomische Benachteiligung als besonders erfolgreiche Faktoren gelten, die Benachteiligung auslösen können. Diese lassen sich nach individuellen (u.a. Bildungsbiografie, Lernsozialisation, -interesse, Alter, Geschlecht, Einstellungen, Werthaltungen) und sozialen Faktoren (u.a. soziales Milieu, Herkunftsfamilie, Erwerbstätigkeit, beruflicher Status, Familienstand, Nationalität) unterscheiden[4].

Auch wenn das Zusammenwirken einzelner Faktoren (subjektive, soziale) für soziale Benachteiligung und der Stellenwert der Barrieren (institutionelle und strukturelle) noch nicht ausreichend erforscht ist, so steht fest, dass Rahmenbedingungen eine große Bedeutung für die Entstehung und die Reduzierung von Benachteilung zugemessen wird. Ebenso ist der Zusammenhang von sozialer Benachteilung und Bildungsbenachteiligung wie die Annahme, dass Weiterbildung allein soziale Benachteiligung nicht aufhebt, unbestritten[5].

Im Programm der Lernenden Regionen lässt sich feststellen, dass einzelne Netzwerke verstärkt benachteiligte Zielgruppen ansprechen. Dabei werden jeweils verschiedene Dimensionen der Benachteiligung berücksichtigt. Auf der Ebene der NW liegt eine Differenzierung bei der Realisierung dieses Zieles vor. Bei denjenigen NW, die besonders auch beruflich benachteiligte Zielgruppen ansprechen, machen sich die im vergangenen Jahr eingetretenen veränderten Rahmenbedingungen bemerkbar. Diese sind auch Hintergrund für einen „Zielkonflikt" zwischen der Ansprache benachteiligter Gruppen und Nachhaltigkeit: Benachteiligte Gruppen sind nicht nur wenig finanzstark, sondern sind auch schwierig für Weiterbildung zu motivieren. Ihre Ansprache gilt als sehr aufwendig und in einzelnen Netzwerken mit Blick auf die zunehmende Eigenfinanzierung von Netzwerken als wenig „erfolgversprechend". Hier wird in einigen Netzwerken bereits versucht gegenzusteuern, indem Ressourcen über weitere Förderprogramme eingeworben werden, die dann wiederum die Projekte für die Benachteiligten sichern helfen.

Aus oben genannten Faktoren resultieren die klassischen Zielgruppen für Förderprogramme: Erwachsene unter 25 Jahren ohne abgeschlossene Schul-/ Berufsausbildung, Arbeitslose, Langzeitarbeitslose, Sozialhilfe-Empfänger/innen, Behinderte, Ausländer/innen, Aussiedler/innen, Alleinerziehende, Berufsrückkehrer/innen, An- und Ungelernte, Personen in ländlichen Regionen, Erwachsene mit Lernproblemen, Analphabeten, Strafgefangene, Ältere über 55 Jahre[6]. Aus diesen Zielgruppen sollen nun im folgenden beispielhaft die der jungen Erwachsenen ohne Schul- bzw. Berufsabschluss, Arbeitslose, Langzeitarbeitslose, Sozialhilfe-Empfänger/innen und Migrant/innen näher betrachtet werden. Das Ziel aller zielgruppenbezogenen Qualifizierungsprogramme liegt insbesondere auf der Erwerbstätigkeit und Integration in den Arbeitsmarkt. Aber auch die gesellschaftliche Teilhabe kann und darf im (Weiter-) Bildungsbereich nicht außer Acht gelassen

[4] vgl. Brüning/Kuwan, 2002, S. 17

[5] vgl. Brüning/Kuwan, 2002, S. 18f

[6] vgl. Brüning/Kuwan, 2002, S. 37

werden. Programme zur Förderung Benachteiligter werden sowohl für die allgemeine als auch für die berufliche Weiterbildung ausgelegt. (Beispiele von Benachteiligtengruppen und beispielhafte Empfehlungen s. Übersicht im Anhang).

Insgesamt ist festzustellen, dass die Reduzierung von Benachteiligung ein fester Bestandteil der Ziele von zahlreichen (Weiter-) Bildungseinrichtungen und von Netzwerken der Lernenden Regionen je nach regionaler Bedarfslage ist. Die Pluralität der Bildungsanbieter spiegelt in diesem Bereich auch die Vielfalt an Angeboten für Benachteiligte wider. Spezifische Angebote für junge Arbeitslose, Langzeitarbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Migranten und Migrantinnen, sowie speziell für Frauen, finden sich sowohl bei öffentlichen als auch privaten Trägern. Die Spannweite reicht von Förderprogrammen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, wie zum Beispiel „Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf", über Modellversuche des Heidelberger Instituts Beruf und Arbeit (hiba) „Ausbildungsverbund Schwellenabbau; - Jugendwerkstatt Felsberg e.V.", bis hin zu Qualifizierungsmaßnahmen für Sozialhilfeempfänger der Beruflichen Fortbildungszentren und „Deutsch für Ausländer" an Volkshochschulen. Allen gemeinsam ist es, die Angebote zielgruppenorientiert, d.h. unter Berücksichtigung der Biografien der Teilnehmenden, mit dem Ziel der Vermittlung von nachhaltigen Kompetenzen zu entwickeln. Es zeichnet sich in den Untersuchungen der wissenschaftlichen Begleitung auch bereits ab, dass in mehreren Netzwerken Bezug zu bereits vorliegenden Forschungs- und Arbeitsergebnissen der Benachteiligtenförderung besteht. Formen der motivierenden Beratung, Ansprache durch besondere Formen der Programmplanung, aufsuchende Bildungswerbung, Kooperationen mit allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen u.a. sind in ihren Möglichkeiten aber noch nicht überall hinreichend berücksichtigt.

Die Netzwerkpartner, die Teilprojekte verantworten oder umsetzen wurden zu ihrer Zielgruppenausrichtung befragt,[7]. Die Befunde dafür zeigen, dass sehr unterschiedliche Zielgruppen durch die Lernenden Regionen angesprochen werden. Auch bei der Kategorienbildung bzgl. der Antworten auf folgende Frage: „An wen (Personengruppen und/ oder Organisationen) richten sich diese Teilprojekte und Maßnahmen, die Ihre Einrichtung mit umsetzt?" wurde eine breite Begriffsdefinition als Basis verwendet. Die Anzahl der Nennungen N = 918 ergibt sich durch Mehrfachnennungen, die die 298 Netzwerkpartner gaben. Die wissenschaftliche Begleitung hat die Ergebnisse der Befragung und der Dokumentenanalyse bezüglich der Zielgruppen auf vier Aggregationsebenen ausgewertet. Auf der untersten Ebene wurden die Angaben der Befragten ungefiltert belassen. Nach einer u.a. an soziodemografischen Kriterien orientierten Aggregation wurden zehn Zielgruppenkategorien gebildet (s. Diagramm 5)[8]

[7] Die wissenschaftliche Begleitung hat zudem in einem anderen Analyseschritt die Antragsdokumente aller Netzwerke hinsichtlich der Angaben zu Zielgruppen ausgewertet. Diese Analyse gibt Auskunft über die Absichten der Netzwerke zu ihrer Zielgruppenausrichtung während der Planungsphase. Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung gibt Hinweise zur realisierten Zielgruppenausrichtung.

[8] Diese Kategorien umfassen Einrichtungen/Institutionen, Ausbildungs-/ Erwerbsstatus, Personen/ Gruppen (allgemein), Wirtschaftszweige/ Berufe/ Funktionen, Alter, Sozialer Status, Nationalität, Familienstatus, Geschlecht, Krankheitsstatus.

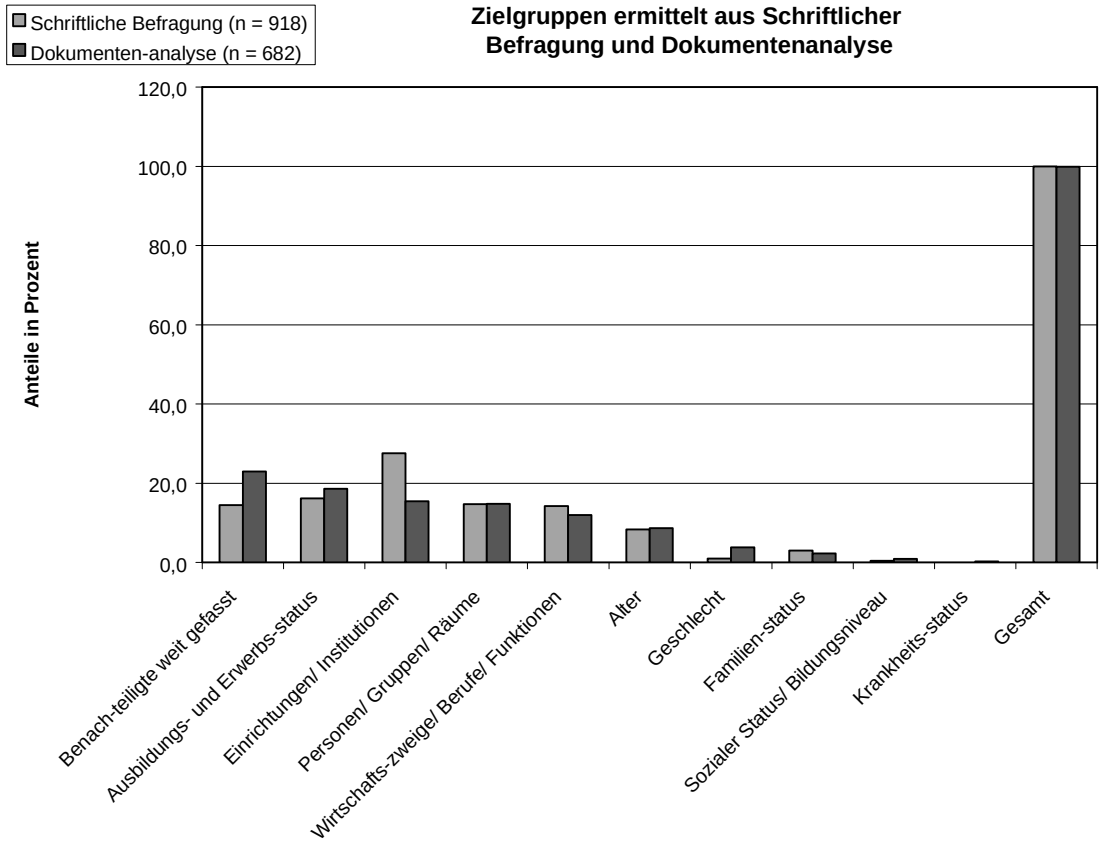


Diagramm 5

Die Kategorie „Benachteiligte weit gefasst" enthält Zielgruppen, wie „Nicht Erwerbstätige" „bildungsferne und –benachteiligte Gruppen", „Migranten", „Ältere", „lernschwache Jugendliche" u.v.m. Die Kategorie „Ausbildungs- und Erwerbsstatus" umfasst Personengruppen wie „Teilnehmer an Um-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen", „Erwerbstätige", und Personen in der „schulischen und beruflichen Ausbildung". Die in der schriftlichen Befragung meist genannte Kategorie „Einrichtungen/ Institutionen" enthält Nennungen wie „Unternehmen", „KMU", „Verbände und Vereine", „Betreuungs- und Gesundheitseinrichtungen", etc. Zu dieser Kategorie muss aufgrund der Erfahrungen in den Fallanalysen angemerkt werden, dass die im Fragebogen angeführten Institutionen und Einrichtungen häufig nicht lediglich als Endnutzer der Netzwerkmaßnahme oder des Teilprojekts fungieren sondern oftmals in der Funktion von Multiplikatoren unter anderem der Benachteiligtenförderung im Netzwerk auftreten. Die weiteren Kategorien zeigen, dass über Benachteiligte hinaus auch zahlreiche andere Zielgruppen von den Netzwerken gefördert werden.

Bezogen auf das explizite Verständnis der „Benachteiligung" lässt sich für die Lernende Regionen Netzwerke feststellen, dass etwa 14,5 % der Gesamtnennungen (n = 918, Mehrfachnennungen) aus der schriftlichen Befragung auf diese so definierte genannte Gruppe der Benachteiligten entfallen. Gleichzeitig geht aus der Dokumentenanalyse (n = 682, Mehrfachnennungen) derselben 40 Netzwerke eine höhere Nennung von 23°% hervor, die damit auch die meist genannte Kategorie in der Dokumentenanalyse darstellt (s. Diagramm 5).

Es gibt damit Hinweise darauf, dass zwischen der in der Antragstellung intendierten Benachteiligtenarbeit und der realen Praxis Unterschiede auftreten. Die Gründe hierfür sind daraus noch nicht ersichtlich und können in den Fallanalysen weiter exploriert werden. Gleichzeitig allerdings muss aber offen bleiben, ob tatsächlich in der Umsetzung der Teilprojekte für Benachteiligte Abstriche gemacht wurden oder ob bei der offen gestellten Frage

nur jene Netzwerkpartner benachteiligte Zielgruppen angeführt haben, die in besonders intentionaler Weise mit Benachteiligten befasst sind. Vor dem Hintergrund dieser Überlegung sind 14,5% aus der schriftlichen Befragung als ein hoher Anteil anzusehen.

Aus der Datenlage und den in den bisherigen Fallanalysen gemachten Erfahrungen können – noch vorsichtig – vorläufige Schlussfolgerungen gezogen werden. Die jeweils besonderen Zielgruppen sind in ein adressatenorientiertes Marketingkonzept einzubeziehen. Beratung und Angebotsentwicklung können dabei noch stärker aufeinander bezogen werden. Beratung kann in seiner Gelenkstellenfunktion gerade bei diesen Zielgruppen zwischen Anbietern einerseits und Nachfragern andererseits zur besseren Passung von Angeboten beitragen. Die in einzelnen Lernenden Regionen entstandenen „Bildungsberatungsagenturen" greifen die trägerübergreifenden Felder der Qualifizierungsberatung, der Förderungsberatung und der motivierenden Bildungsberatung auf und sichern damit eine erhöhte Transparenz über die Bildungsangebote der Region. Die zusätzlichen trägerbezogenen Leistungen der Kurswahlberatung, der Einstufungs- und Zertifizierungsberatung, der sozialpädagogischen und der individuellen Beratung ergänzen dieses Beratungsangebot. Beratungsprobleme werden insbesondere bei Prozessen des Übergangs - beispielsweise von der Schule in die Ausbildung bzw. in den Beruf – sichtbar. Beratung unter Einschluss benachteiligter Gruppen profitiert in diesem Kontext stark von der vertikalen Kooperation zwischen Schulen, Betrieben und Weiterbildungseinrichtungen.

In Regionen mit gravierenden ökonomischen und sozialen Problemen (abhängig von der Beschäftigungsstruktur und dem Arbeitsmarkt) sind zielgruppenadäquate Initiativen verstärkt anzuregen und gezielt zu fördern. Auf regionaler Ebene sollte diskutiert werden, wo dieses Ziel anzusiedeln ist und mit welcher Priorität es im regionalen Programm betrachtet wird. Benachteiligtenförderung muss keineswegs in Konkurrenz zur Weiterbildung und Beratung anderer Zielgruppen stehen.

Die Kriterien sind:

- Sind Benachteiligte als Zielgruppe im NW definiert? Auf welcher Grundlage?
- Existieren statistische Erhebungen über die regionale Bildungsbeteiligung?
- Wurden neue Teilnehmergruppen gewonnen?
- Sind vorliegende Forschungs- und Arbeitsergebnisse (best practice) zur Arbeit mit Benachteiligten berücksichtigt?
- Sind Unterschiede zwischen geplanter Ansprache und realer Benachteiligtenarbeit benannt und begründet?
- Sind Schulen und Betriebe in die soziale Integrationsstrategie einbezogen?
- Ist ein verschiedene Zielgruppen berücksichtigendes Marketingkonzept vorhanden?
- Ist ein Beratungssystem geplant oder im Aufbau befindlich?
- Sind Benachteiligte als (vor allem auch zukünftiges) Ressourcenproblem benannt und werden deren besondere finanzielle Probleme durch eine Marketingstrategie aufgefangen?

5. Schulen im Netzwerk

Angesichts des hohen Stellenwerts von allgemein- und berufsbildenden Schulen für eine lebenslang wirkende Lernkompetenz, aufgrund ihrer fundamentalen Bedeutung beim Übergang vom Bildungs- ins Beschäftigungssystem (Berufsorientierung in der Sek. I, Übergang an der ersten Schwelle) und ihrer wachsenden Bedeutung – dies gilt vornehmlich für die berufsbildenden Schulen – für die regionale Kompetenzentwicklung, stehen sie unter Punkt 2.2.2 der Förderrichtlinien als Mitglieder der Netzwerke mit

großer Berechtigung an erster Stelle.[9]

Aufgrund der Komplexität und Dynamik im Beschäftigungssystem und in der Gesellschaft ist das allgemeine und berufsbildende Schulsystem unter einen erheblichen Druck geraten. Er wird nicht nur durch die Ergebnisse internationaler Vergleichsstudien, sondern auch durch die bildungspolitische Forderung nach der Umsetzung des lebenslangen Lernens hervorgerufen, die im Fokus darauf ausgerichtet ist, bisher getrennte Bildungsphasen verstärkt miteinander zu verzahnen. Das allgemeinbildende Schulsystem steht unter der Herausforderung, die Voraussetzungen für ein breites Spektrum beruflicher Ausbildung zu schaffen, das von der Berufsausbildung im dualen System bis hin zu einem Hochschulstudium reicht. Die „Abnehmersysteme" setzen ihrerseits mit dem Kriterium der Beschäftigungsfähigkeit auch die Bereitschaft und Kompetenz der Absolventen zu lebenslangem Lernen voraus.[10]

Besonders hervorzuheben ist die Rolle der Schulen in Bezug auf Benachteiligung; Analysiert man benachteiligte Gruppen im Kontext des Lebenslangen Lernens, dann kommen verstärkt die allgemein- und berufsbildenden Schulen in den Blick. Die intensive Integration von Schulen in die Netzwerke sind u.a. zur besseren Bewältigung der ersten und der zweiten Schwelle dieses wichtigen Übergangs und damit zur Vermeidung von Benachteiligung von entscheidender Bedeutung.

Auf den ersten Blick scheinen die rechtlichen und institutionellen Voraussetzungen wenig Spielraum für regionale Initiativen und Innovationsimpulse von Seiten der Schulen zuzulassen. Insbesondere die staatliche Aufsicht durch die Schulämter bringt Gesichtspunkte ein, die mit regionalen NW nicht notwendig zusammenhängen oder mit ihnen kompatibel sind. Gleichwohl lässt sich seit einigen Jahren eine verstärkte Öffnung für Schulreformen vor Ort beobachten, die verstärkt auch für die Etablierung regionaler Bildungslandschaften genutzt werden.

Schulen sind mit einer Beteiligungsquote von knapp 10 % in den Netzwerken vertreten[11]. Auch lässt sich eine noch weiter zu untersuchende Tendenz erkennen, dass nicht selten schulische Akteure zunächst in regionalen Steuerungsgremien mitwirkten, sich jedoch nach und nach zurückzogen.

Schulen, insbesondere Berufsschulen, nehmen - dort wo sie vertreten sind - in der regionalen Vernetzung eine besondere Rolle ein: In der Kooperation mit Betrieben im Rahmen der Berufsfachschulklassen mit dem Ziel der Integration der beruflichen Realität in rein schulisch organisierte Ausbildungsgänge mit Abschlüssen nach dem Berufsbildungsgesetz. So müssen etwa vollzeitschulische Ausbildungsgänge, um ihren qualitativen Erfolg sicherzustellen, mit Praxisphasen unterschiedlicher Varianz vollzogen werden. Das bedeutet, dass sie nur mit betrieblichen und über- bzw. außerbetrieblichen Praxispartnern konturiert und realisiert werden können.

---

[9] Bei der schriftlichen Befragung sind Schulämter nicht gesondert ausgewiesen, sondern hinsichtlich des Einrichtungstyps unter der Kategorie "Gebietskörperschaft" erfasst worden. Aus den Fallanalysen sollen Anhaltspunkte darüber gewonnen werden, inwiefern und auf welche Weise die Schulämter einen Beitrag zur Beteiligung von Schulen in den Netzwerken geleistet haben Dabei ist sicher das Problem zu berücksichtigen, dass Schulen in ihrer Entscheidungsfreiheit in Bezug auf einzelne Netzwerkaktivitäten vom Engagement der Schulämter abhängig sind.

[10] Damit ist allerdings der Bildungsauftrag der Schule nicht vollständig umschrieben, denn letztlich geht es um die vielseitige Entwicklung der individuellen Persönlichkeit und die Sicherung der Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen.

[11] Dieser geringe Prozentsatz ist nicht auf eine besonders geringe Beteiligung der Schulen an der schriftlichen Befragung zurückzuführen. Auch an der Grundgesamtheit der befragten Netzwerkpartner haben die Schulen nur einen Anteil rund 9%.

Schulische Einrichtungen fehlt es manchmal an der Motivation, sich an der Netzwerkarbeit zu beteiligen, weil der unmittelbare Nutzen - vor allem gemessen an der Investition – von ihnen eher als gering eingeschätzt wird. Interessant ist, dass Schulen offenbar umso eher im NW mitwirken, je mehr Partner dieses hat (geradezu im Gegensatz etwa zu Hochschulen). Darin kann sich die räumliche Infrastruktur der Schulen abbilden. Ein Zusammenhang besteht aber auch zu den Aktivitäten der Schulen in Teilprojekten; hier sind sie insbesondere in Fragen der Qualifizierung (vor allem Verknüpfung schulische und betrieblicher Ausbildung), Zertifizierung und Qualitätsentwicklung engagiert; folgerichtig auch aktiv in individueller Bildungsberatung.

Die berufliche Schule kann in den Netzwerken zu einer Schnittstelle zwischen beruflicher Aus- und Weiterbildung ausgebaut werden. Auch können die Schulen in einer Region noch mehr und in erweitertem Umfang Bildungsberatung anbieten, da sie die Profile der potenziellen Bildungsnachfrager kennen und beim beratungsintensiven Übergang von Schule in Beruf große Bedeutung haben. Die spezifischen Möglichkeiten und Funktionen der Schulen in den NW sind nicht durchweg ausgeschöpft.

Die Kriterien sind:

- Sind Schulen im NW integriert, in welcher Relation zur Zahl und Art der Schulen in der Region?
- Wurde versucht, weitere Schulen zu integrieren, welche Probleme dabei und warum?
- Sind die jeweiligen Schulkompetenzprofile transparent?
- Sind Schulen im NW auch mit der Ansprache Benachteiligter befasst?
- Welche Rolle wird den Schulen bei der nachhaltigen Existenz des NW zugewiesen?
- Sind Berufsschulen im NW und in welcher Funktion?
- Sind die beteiligten Schulen mit besonderen, auch für sie selbst innovativen Aufgaben befasst (z.B. Lernen lehren)?

6. Regionale Arbeitsmarktlage

„Entfaltung der Region" und „Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit" sind zwei wichtige Ziele des Programms. Lernen und Bildung sind für eine Region wichtige Ressourcen, die Voraussetzungen für günstige regionale Lern- und Innovationsprozesse bieten – beispielsweise durch die Dichte förderlicher institutioneller Strukturen – umgekehrt können sie aber auch regionsspezifische Innovations- und Lernhemmnisse produzieren.

Die Regionen im Programm haben unterschiedliche Ausgangssituationen (s. Tabelle 3): Die Spannbreite der Arbeitslosenquoten liegt zwischen knapp 4 % und 21 % (die Arbeitslosenquote im Durchschnitt aller Regionen beträgt etwas unter 12 %.). Daran gemessen, weisen nicht ganz ein Drittel der Regionen (15) eine Arbeitslosenquote auf, die höher ist als die für die Netzwerke insgesamt; zwölf dieser Netzwerkregionen haben eine Arbeitslosenquote von jeweils über 15 %. Die Spannbreite der Beschäftigtendichte liegt zwischen knapp 20 % und 54,5 %. Gemessen an dem Durchschnitt aller Netzwerke von 35 % ist die Beschäftigtendichte[12] in elf Netzwerken günstiger. Mit nur wenigen Ausnahmen weisen Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit eine geringe Beschäftigtendichte aus und umgekehrt.

[12] Die Beschäftigungsdichte wird gemessen als Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an den Einwohnern einer Region und kann damit als ein Indikator für die Standortgüte und Wettbewerbsfähigkeit von Regionen herangezogen werden.

Regionen-Arbeitsmarkt:
Kennziffern zur Situation in den Regionen der Lernende Regionen Netzwerke - Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
Förderwelle 1
in %

Netzwerk-/ Länder-nummer	Netzwerkname/Länder	Beschäftigung			Arbeitslosigkeit					Rang[6]
		Beschäf-tigtendichte[1]	Sozialversicherungs-pflichtig Beschäftigte mit ...		Arbeits-losenquote[4] je Netzwerk	Langzeit-arbeitslose[5]	Arbeitslose ...			
			geringer[2] Qualifikation	hoher[3] Qualifikation			unter 25 Jahre	55 Jahre und älter	Frauen	
		Juni 2001			Jahresdurchschnitt 2001		Juni 2001			
1	LR Zollernalb	33,2	**37,4**	4,0	5,2	32,1	9,4	24,5	57,1	7
2	LR Heilbronn Franken	35,0	29,6	5,0	4,8	28,2	11,7	21,6	51,9	6
3	Stadt Mannheim, LEARN	33,5	28,8	9,1	6,6	34,0	11,4	21,1	46,5	7
4	LR Bodensee	32,2	29,1	9,7	5,0	28,9	10,4	24,4	49,8	3
5	LR Tölzer Land	27,2	30,9	5,7	**3,8**	**18,2**	**13,6**	22,7	49,6	9
6	Schwandorf-Fit	30,5	30,5	**2,6**	5,4	23,1	12,8	20,5	51,4	9
7	LR Nürnberg-Fürth-Erlangen	53,9	28,5	12,1	8,5	28,8	9,6	25,0	47,1	2
8	LR Cham	29,9	29,4	2,8	6,3	22,0	12,2	17,1	47,1	6
9	LR Marzahn-Hellersdorf, Appolonius	33,7	36,0	12,2	16,1	32,0	11,8	14,7	42,6	5
10	Bildungsnetz Berlin	33,7	36,0	12,2	16,1	32,0	11,8	14,7	42,6	5
11	Lernnetz Berlin-Brandenburg	33,6	35,7	12,0	16,0	32,0	11,8	14,8	42,8	5
12	Lernende Lausitz	33,9	24,2	10,1	20,0	40,4	11,7	18,3	52,5	9
13	Regionales Lernforum Elbe und Elster	29,5	19,5	8,3	**21,0**	39,1	11,2	17,2	55,5	9
14	Lernnetzwerk Bremen	42,9	29,8	9,3	12,4	38,5	10,6	16,1	41,2	3
15	Billenetz Hamburg	44,5	32,8	10,5	8,2	31,0	10,5	18,7	**40,0**	2
16	Lernkultur - Hamburg West und Mitte	44,5	32,8	10,5	8,2	31,0	10,5	18,7	**40,0**	2
17	Metropolregion Hamburg	33,7	32,9	7,9	7,9	31,1	11,9	18,6	43,0	7
18	LR Waldeck-Frankenberg	31,8	26,3	4,3	6,8	21,8	12,7	14,5	47,5	5
19	LR Main-Kinzig-Kreis und Spessart	30,4	29,7	5,5	5,6	30,2	12,1	23,0	51,0	7
20	Stadt Offenbach	33,8	32,2	9,3	6,1	31,5	9,1	**25,9**	44,2	5
21	LR Kassel	34,8	24,2	7,1	10,7	38,5	10,0	17,3	43,7	5
22	NW Lern- und Qualifizierungsforum	**54,5**	30,2	**13,6**	6,7	32,3	9,8	22,5	42,6	2
23	EGOS Nordwestmecklenburg	34,6	24,5	9,5	15,9	30,2	11,8	14,0	50,5	5
24	LR Mittleres Mecklenburg-Küste	34,0	22,3	8,8	18,2	28,5	11,7	14,3	50,2	7
25	LR Bildung 21 Südniedersachsen	31,4	25,1	6,9	11,0	36,9	12,0	16,2	48,3	7
26	Fluxus[7]	40,2	30,8	9,0	10,3	32,4	X	X	42,9	-
27	LR Osterholz	**19,3**	35,3	4,0	7,0	31,6	13,2	21,1	48,0	9
28	VIEL - Südost-Niedersachsen	34,1	27,8	7,0	10,4	38,1	11,9	20,2	48,8	9
29	LR Netzwerk Osnabrück	34,2	30,9	5,6	7,1	30,0	12,8	17,2	47,8	9
30	BELOS-Netzwerk in der Ems-Dollart Region	27,7	27,8	4,1	10,0	30,4	13,1	**13,6**	45,0	3
31	EURegio nördlicher Niederrhein	25,1	29,2	4,7	8,0	40,0	12,2	20,3	45,1	7
32	ALLE an Lippe und Emscher	24,9	31,4	5,5	12,7	**42,2**	11,4	18,2	41,0	9
33	T.I.P. in der Region Münster	31,7	26,4	6,5	6,3	29,2	12,3	15,9	46,6	5
34	RegioNET-OWL Ostwestfalen-Lippe	34,6	28,9	6,2	8,0	32,1	12,4	17,5	47,0	7
35	Euregio Aachen	28,1	33,8	8,5	8,5	37,6	11,5	18,0	43,1	8
36	LR Stadt Köln	47,5	33,5	12,3	10,4	37,3	**8,9**	19,4	40,2	3
37	ZIB Unna und Umland	23,4	30,6	4,7	10,3	37,6	12,9	18,3	43,7	9
38	LR Trier	28,2	26,6	5,2	6,6	27,1	12,9	15,5	46,6	5
39	Step on! LR Mainz, Landkreis Mainz-Bingen	37,9	27,9	12,2	5,8	31,6	10,5	22,8	45,4	1
40	Palatinet-Bildungsnetz Pfalz	27,4	32,0	4,8	7,4	32,0	13,0	20,1	49,0	9
41	SaarLernNetz	33,3	29,1	6,5	9,0	38,1	11,8	17,4	42,8	7
42	Bildungsforum Südwestsachsen	33,8	17,3	10,3	16,9	31,6	11,3	16,8	56,7	3
43	Leipzig lernt	35,1	21,5	12,2	18,0	37,0	11,2	18,1	49,1	5
44	MIA LR Sachsen-Anhalt	36,4	20,9	12,0	19,7	37,6	11,5	17,1	51,2	3
45	LR südliches Sachsen-Anhalt	32,9	19,0	8,9	20,6	36,9	11,5	15,9	52,7	8
46	Lernnetzwerk Drei-Länder-Eck	27,1	31,9	5,5	8,4	30,4	12,8	15,9	47,1	7
47	Lernverbund Norderstedt/Segeberg	38,5	33,1	9,1	7,7	30,9	11,2	19,5	41,9	3
48	IQ-Netzwerk Wartburgregion	34,0	19,7	8,0	12,3	32,2	11,6	15,7	**59,2**	7
49	LR Saalfeld-Rudolstadt	30,6	**16,6**	9,4	15,1	30,1	10,9	16,1	56,5	4
	über alle Netzwerkregionen	35,0	30,1	9,4	11,6	33,2	11,5	17,1	45,9	.
1	Baden-Württemberg	33,6	29,4	8,0	**5,9**	32,3	11,2	21,7	48,3	4
2	Bayern	**45,1**	28,9	10,1	7,3	**27,1**	**10,4**	**23,7**	47,6	2
3	Berlin	33,6	**35,9**	**12,1**	16,1	32,0	11,8	14,8	42,7	4
4	Brandenburg	31,7	22,1	9,3	**20,5**	**39,7**	11,4	17,8	54,0	6
5	Bremen	42,9	29,8	9,3	12,4	38,5	10,6	16,1	**41,2**	2
6	Hamburg	38,7	32,8	9,3	8,0	31,1	11,2	18,7	41,6	2
7	Hessen	40,5	29,4	10,2	6,8	32,5	10,5	21,6	45,3	1
8	Mecklenburg-Vorpommern	34,3	23,5	9,2	16,9	29,3	11,7	**14,1**	50,4	6
9	Niedersachsen[7]	33,6	28,9	6,9	9,8	34,6	**12,4**	17,2	46,3	7
10	Nordrhein-Westfalen	31,8	30,3	7,4	8,8	36,1	11,6	18,0	43,9	7
11	Rheinland-Pfalz	**30,6**	28,7	7,5	6,6	30,1	12,3	19,2	47,2	6
12	Saarland	33,3	29,1	**6,5**	9,0	38,1	11,8	17,4	42,8	6
13	Sachsen	34,3	19,0	11,1	17,3	33,8	11,3	17,3	53,5	6
14	Sachsen-Anhalt	35,0	20,2	10,9	19,6	37,3	11,5	16,6	51,8	3
15	Schleswig-Holsten	36,1	32,9	8,6	7,9	30,8	11,6	18,7	43,1	4
16	Thüringen	31,7	**17,7**	9,0	14,2	30,7	11,1	16,0	**57,2**	4
	Insgesamt	35,0	30,1	9,4	11,6	33,2	11,5	17,1	45,9	.
Nachrichtlich:										
Alte Länder		36,0	30,6	8,4	8,0	33,3	11,4	18,9	44,2	4
Neue Länder		34,0	29,2	11,3	17,0	33,2	11,6	15,6	47,3	5

Anmerkung: Die Markierungen weisen Maximal- bzw. Minimalwerte aus.
1 Anteil der SVB an den Einwohnern in %.
2 Arbeitnehmer mit Volksschule, ohne mittlere Reife oder Abitur. Relativ hohe Gefährdung der Arbeitsplatzsicherheit.
3 Abschluss an höherer Fachschule, Fachhochschule, Hochschule oder Universität, vergleichsweise hohe Arbeitsplatzsicherheit.
4 (registrierte) Arbeitslose in Beziehung zu allen Erwerbspersonen.
5 Arbeitslose, die zu einem bestimmten Zeitpunkt länger als ein Jahr arbeitslos sind.
6 Häufigkeit des Wertes der einzelnen regionalen Kennziffern über bzw. unter dem jeweiligen Wert über alle Netzwerkregionen/Länder.
7 90102 Fluxus (Niedersachsen): Zahlen aus Aktuelle Daten zur Entwicklung der Städte, Kreise und Gemeinden, Berichte, Band 14 des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung (2002).
Die sich daraus ergebenden Kombinationen der Häufigkeiten wurden zu einer Rangfolge von 1 = bester Wert bis 9 = schlechtester Wert zusammengeführt.
X: Jahresdurchschnitt/Jahressumme kann nicht gebildet werden, da nicht für alle Monate Zahlen vorliegen.
Quellen: Anträge der Netzwerke der Förderwelle 1, Bundesanstalt für Arbeit (2001), Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2002); Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin Februar 2004

Tabelle 3

Die Netzwerke im Programm haben sich mit unterschiedlicher Intensität der „Beschäftigungsfähigkeit“ in ihrer Region gewidmet (s. Tabelle 4). Nach einer aktualisierten Einstufung der NW durch die wissenschaftliche Begleitung nach der Arbeitsmarktnähe wurden rund 22% der Netzwerke als arbeitsmarktstark, 51% als arbeitsmarktschwach und 26,5 % als arbeitsmarktfern identifiziert. Es gibt in Netzwerken, deren Regionen eine hohe Arbeitslosigkeit aufweisen, keinen auffallend hohen Anteil an arbeitsmarktstarken Aktivitäten.

Regionen - Arbeitsmarkt:
Arbeitslosen-Größenklasse und Arbeitsmarktnähe in den Lernenden Regionen
Förderwelle 1

Arbeitslosen-Größenklasse[1] je Netzwerk	Netzwerk-nummer	Netzwerkname	Arbeitslosenquote[1] je Netzwerk	Arbeitsmarktnähe[2]
unter 10%	20102	Schwandorf-Fit	5,5	fern
	20103	LR Nürnberg-Fürth-Erlangen	9,4	fern
	60101	Billenetz Hamburg	9,1	fern
	60102	Lernkultur - Hamburg West und Mitte	9,1	fern
	60103	Metropolregion Hamburg	8,5	fern
	90105	LR Netzwerk Osnabrück	7,5	fern
	90106	BELOS-Netzwerk in der Ems-Dollart Region	9,8	fern
	110102	Step on! LR Mainz, Landkreis Mainz-Bingen	6,3	fern
	150101	Lernnetzwerk Drei-Länder-Eck	8,8	fern
	150102	Lernverbund Norderstedt/Segeberg	8,5	fern
	20101	LR Tölzer Land	4,0	schwach
	10102	LR Heilbronn Franken	5,3	schwach
	10103	Stadt Mannheim, LEARN	7,1	schwach
	10104	LR Bodensee	5,3	schwach
	70105	NW Lern- und Qualifizierungsforum	7,2	schwach
	90103	LR Osterholz	7,3	schwach
	100105	RegioNET-OWL Ostwestfalen-Lippe	8,8	schwach
	110101	LR Trier	6,7	schwach
	110104	Palatinet-Bildungsnetz Pfalz	6,7	schwach
	120101	SaarLernNetz	9,4	schwach
	10101	LR Zollernalb	5,2	stark
	20104	LR Cham	5,7	stark
	70101	LR Waldeck-Frankenberg	6,9	stark
	70102	LR Main-Kinzig-Kreis und Spessart	6,0	stark
	70103	Stadt Offenbach	6,7	stark
	100101	EURegio nördlicher Niederrhein	8,7	stark
	100104	T.I.P. in der Region Münster	6,8	stark
	100106	Euregio Aachen	9,0	stark
10% bis unter 15%	90104	VIEL - Südost-Niedersachsen	11,7	fern
	50101	Lernnetzwerk Bremen	13,4	schwach
	90101	LR Bildung 21 Südniedersachsen	10,9	schwach
	90102	Fluxus[3]	10,3	schwach
	100103	ALLE an Lippe und Emscher	13,5	schwach
	100107	LR Stadt Köln	11,2	schwach
	100108	ZIB Unna und Umland	11,2	schwach
	160101	IQ-Netzwerk Wartburgregion	12,2	schwach
	70104	LR Kassel	11,5	stark
15% bis unter 25%	30101	LR Marzahn-Hellersdorf, Appolonius	17,9	fern
	140103	LR südliches Sachsen-Anhalt	21,2	fern
	30102	Bildungsnetz Berlin	17,9	schwach
	30103	Lernnetz Berlin-Brandenburg	17,7	schwach
	80102	LR Mittleres Mecklenburg-Küste	19,2	schwach
	130101	Bildungsforum Südwestsachsen	19,2	schwach
	160103	LR Saalfeld-Rudolstadt	15,6	schwach
	40101	Lernende Lausitz	20,8	schwach
	40103	Regionales Lernforum Elbe und Elster	22,0	schwach
	140102	MIA LR Sachsen-Anhalt	20,6	schwach
	80101	EGOS Nordwestmecklenburg	16,5	stark
	130102	Leipzig lernt	19,0	stark

1 (registrierte) Arbeitslose in Beziehung zu allen Erwerbspersonen.

2 Netzwerke ab 50% Arbeitsmarktstärke sind arbeitsmarktstarke Netzwerke. Netzwerke von 20% bis unter 50% sind arbeitsmarktschwache Netzwerke. Netzwerke von 0 bis unter 20% sind arbeitsmarktferne Netzwerke.

3 90102 Fluxus (Niedersachsen): Zahlen aus Aktuelle Daten zur Entwicklung der Städte, Kreise und Gemeinden, Berichte, Band 14 des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung (2002).

Quellen: Anträge der Netzwerke der Förderwelle 1, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2002);
Berechnungen des DIW Berlin. DIW Berlin, Februar 200

Tabelle 4

Insgesamt rangieren, gemessen an den 18 möglichen Nennungen aller Handlungsfelder, arbeitsmarktorientierte Maßnahmen im Mittelfeld (s. Tabelle 5). Von den vier arbeitsmarktorientierten Handlungsfeldern wurde – mit knapp 7 % (113 Nennungen) – am häufigsten die Beteiligung von Akteuren in Maßnahmen zum Übergang Schule – Beruf angegeben, die Qualifizierung von pädagogischem Personal hat einen Anteil von 6 %, Qualifizierungsberatung für Organisationen/Betriebe von 4,4 % und die Integration von Erwerbslosen von etwas mehr als 4 %.

Arbeitsmarktnähe und Arbeitsmarktorientierung in Lernenden Regionen

Netzwerk-nummer	Netzwerkname	Arbeitsmarktnähe			Arbeitslosen-quote je NW	Handlungsfelder (Nennungen) darunter: arbeitsmarktorientiert						
		stark	schwach	fern		Übergang Schule-Beruf	Qualifizierung pädagogi-schen Personals	Qualifizierungs-beratung	Integration Erwerbsloser	Insgesamt	Sonstige Handlungs-felder	Handlungs-felder ingesamt
10101	LR Zollernalb	x			5,2	3	2	2	0	7	16	23
10102	LR Heilbronn Franken		x		4,8	3	0	1	3	7	20	27
10103	Stadt Mannheim, LEARN		x		6,6	5	2	4	1	12	42	54
10104	LR Bodensee		x		5,0	3	4	4	2	13	45	58
20101	LR Tölzer Land		x		3,8	2	5	3	1	11	48	59
20102	Schwandorf-Fit			x	5,4	2	0	0	0	2	12	14
20103	LR Nürnberg-Fürth-Erlangen			x	8,5	6	8	4	1	19	72	91
20104	LR Cham	x			6,3	5	4	2	0	11	32	43
30101	LR Marzahn-Hellersdorf, Appolonius			x	16,1	0	0	1	0	1	25	26
30103	Lernnetz Berlin-Brandenburg		x		16,0	0	1	3	2	6	24	30
40101	Lernende Lausitz		x		20,0	1	2	2	0	5	36	41
40103	Regionales Lernforum Elbe und Elster		x		21,0	4	3	3	6	16	51	67
50101	Lernnetzwerk Bremen		x		12,4	2	4	2	0	8	20	28
60101	Billenetz Hamburg			x	8,2	3	4	1	1	9	26	35
60102	Lernkultur - Hamburg West und Mitte			x	8,2	3	1	0	3	7	24	31
60103	Metropolregion Hamburg			x	7,9	1	0	0	0	1	15	16
70101	LR Waldeck-Frankenberg	x			6,8	3	3	2	2	10	25	35
70102	LR Main-Kinzig-Kreis und Spessart	x			5,6	2	1	1	0	4	18	22
70103	Stadt Offenbach	x			6,1	1	0	2	1	4	31	35
80101	EGOS Nordwestmecklenburg	x			15,9	2	1	3	0	6	29	35
80102	LR Mittleres Mecklenburg-Küste		x		18,2	4	2	4	3	13	55	68
90101	LR Bildung 21 Südniedersachsen		x		11,0	0	2	1	3	6	38	44
90102	Fluxus		x		10,3	8	10	1	3	22	48	70
90103	LR Osterholz		x		7,0	1	1	1	2	5	30	35
90104	VIEL - Südost-Niedersachsen			x	10,4	2	2	4	1	9	47	56
90105	LR Netzwerk Osnabrück			x	7,1	2	3	0	1	6	14	20
90106	BELOS-Netzwerk in der Ems-Dollart Region			x	10,0	2	2	0	4	8	26	34
100103	ALLE an Lippe und Emscher		x		12,7	4	1	1	0	6	30	36
100104	T.I.P. in der Region Münster	x			6,3	5	5	3	1	14	34	48
100105	RegioNET-OWL Ostwestfalen-Lippe		x		8,0	4	5	3	1	13	55	68
100106	Euregio Aachen	x			8,5	2	3	1	1	7	22	29
100107	LR Stadt Köln		x		10,4	1	2	2	6	11	34	45
100108	ZIB Unna und Umland		x		10,3	5	1	2	3	11	46	57
110101	LR Trier		x		6,6	1	0	0	1	2	17	19
110102	Step on! LR Mainz, Landkreis Mainz-Bingen			x	5,8	2	0	0	1	3	17	20
110104	Palatinet-Bildungsnetz Pfalz		x		7,4	3	3	2	4	12	29	41
120101	SaarLernNetz		x		9,0	2	3	2	1	8	29	37
130101	Bildungsforum Südwestsachsen		x		16,9	11	6	2	4	23	54	77
140103	LR südliches Sachsen-Anhalt			x	20,6	1	1	1	2	5	23	28
150102	Lernverbund Norderstedt/Segeberg			x	7,7	2	1	2	1	6	21	27
	nachrichtlich:											
30102	Bildungsnetz Berlin		x		16,1	-	-	-	-	-	-	-
70104	LR Kassel	x			10,7	-	-	-	-	-	-	-
70105	NW Lern- und Qualifizierungforum		x		6,7	-	-	-	-	-	-	-
100101	EURegio nördlicher Niederrhein	x			8,0	-	-	-	-	-	-	-
130102	Leipzig lernt	x			18,0	-	-	-	-	-	-	-
140102	MIA LR Sachsen-Anhalt		x		19,7	-	-	-	-	-	-	-
150101	Lernnetzwerk Drei-Länder-Eck			x	8,4	-	-	-	-	-	-	-
160101	IQ-Netzwerk Wartburgregion		x		12,3	-	-	-	-	-	-	-
160103	LR Saalfeld-Rudolstadt		x		15,1	-	-	-	-	-	-	-
	Insgesamt	11	25	13		113	98	72	66	349	1.280	1.629
	in %	22,4	51,0	26,5	11,6	6,9	6,0	4,4	4,1	21,4	78,6	100

Quellen: Dokumentenanalyse Anträge Welle 1, Mai 2003; Schriftliche Befragung des Konsortiums der wissenschaftlichen Begleitung der Lernenden Regionen im Mai 2003; DIW Berlin, Februar 2004.
-: Netzwerke wurden in der Schriftlichen Befragung nicht erhoben.

Tabelle 5

Die Ergebnisse führen zu der Frage, ob manche Netzwerke ihre regionalen Bedarfslagen nicht ausreichend genug berücksichtigen und ihr Profil u.U. zu wenig schärfen. Zu erkennen ist aber auch, dass einige der Netzwerke, die in arbeitsmarktlich schwachen Regionen ansässig sind, durchaus verstärkt arbeitsmarktorientierte Maßnahmen in ihr Spektrum integriert haben.

Hinsichtlich des Zusammenhangs „Region - arbeitsmarktliche Entwicklung" ist anzunehmen, dass die Entfaltung regionaler Lernkulturen nicht eindimensional über die Förderung der Lernenden Regionen erklärt werden können, hier dürften auch vollkommen andere Faktoren, z. B. Ansiedlungen oder Schließungen von Unternehmen, regionale Verbundenheit mit der Region etc. und komplexe ökonomische Wechselbeziehungen zum Tragen kommen. Auch ist der materielle Beitrag, der durch das Programm in die jeweilige Region eingebracht wird nur, im Verhältnis zu anderen regionalwirtschaftlich und bildungspolitisch wirksamen Maßnahmen einzuordnen. Die Einwirkungs- und Einflussmöglichkeiten der NW auf die „Entfaltung der Regionen" sind zwar durch die ökonomischen Rahmenbedingungen limitiert; dennoch haben die NW durchaus Gestaltungsmöglichkeiten. Dies setzt allerdings voraus, dass sie passende Aktivitäten für ihre Regionen ermitteln (z. B. durch Einbindung von Unternehmen).

Letztlich ist die Frage der „Entwicklung der Region" und die der „Beschäftigungsfähigkeit" in der Region nicht nur durch das Netzwerk voranzubringen. Hierfür ist das Zusammenspiel von Akteuren verschiedenster Politikbereiche und Wirtschaft erforderlich. Hierzu gehört, dass insbesondere lokale Arbeitsverwaltungen in die NW einbezogen werden, die hinsichtlich dieser Aspekte die NW sicherlich kompetent unterstützen können müssten.

Die Ermittlung des regionalen Bedarfs hat neben den Lernenden auch Belange und Erfordernisse von den Betrieben der Region zu berücksichtigen. NW, die kein kohärentes System der Bedarfsermittlung haben, sind in Gefahr, ihre Aktivitäten mit dem Prozess ihrer Verstetigung von der realen Situation der Region abzukoppeln.

Die Kriterien sind:

- Korrespondiert die Schwerpunktsetzung des NW mit der Arbeitsmarktsituation in der Region?
- Enthält das NW Maßnahmen zur Beschäftigungsfähigkeit und wie sind sie mit Blick auf die Region zu beurteilen? (Prozesscharakter!)
- Ist das NW in andere relevante regionale Prozesse (z.B. Industrieansiedlung, Ausländerpolitik) involviert?
- Stehen Ziele und Möglichkeiten des NW in Bezug auf den Arbeitsmarkt in einem realistischen Verhältnis?
- Sind die Arbeitsverwaltungen in die Arbeit der NW ausreichend als Partner eingebunden?
- Sind differenzierte Verfahren der Bedarfsermittlung vorhanden, werden sie angewandt und ihre Ergebnisse umgesetzt?

7. Unternehmen in Lernenden Regionen

Unternehmen kommt für die arbeitsmarktliche und wirtschaftsstrukturelle Entwicklung in Regionen eine besondere Bedeutung zu, sie treten dabei als Kunden bzw. Nachfrager auf wie auch als Anbieter und Organisatoren von Bildungsdienstleistungen und Qualifikationsprozessen. In beiden Funktionen beeinflussen Unternehmen die Integration in und den Erhalt von Erwerbstätigkeit, sichern und schaffen Arbeitsplätze neu oder geben diese auf. Dafür müssen betriebliche Personal- und Qualifikationsbedarfe vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen regionalen Bedarfslagen erkannt und ggf. durch geeignete Maßnahmen angepasst werden. Sicherlich könnte das Engagement von Unternehmen in den Netzwerken auch einen Beitrag zur nachhaltigen Sicherung

der Netzwerke leisten. Daraus leitet sich ein spezifisches Erkenntnisinteresse an Unternehmen in Lernenden Regionen ab.

In 20 NW – der Hälfte aller untersuchten Netzwerke – sind 30 Netzwerkpartner (oder 6,2 % der Netzwerkpartner (NWP) insgesamt) vertreten, die ein Unternehmen repräsentieren, in einem Netzwerk (NW) konzentrieren sich vier Unternehmen, in einem weiteren drei, jeweils zwei Unternehmen finden sich in fünf NW, in den restlichen NW (13) ist je ein Unternehmen aktiv (s. Tabellen 6 und 7). Die Hälfte der Netzwerke mit Unternehmen gehört damit zu der Gruppe ausgeprägt heterogener Netzwerke. Im Vergleich dazu sind 30 % der Netzwerke ohne Unternehmen der Gruppe „stark heterogen" zu zuordnen. Acht der Unternehmen – das sind mehr als ein Viertel – haben weniger als 10 Beschäftigte, knapp ein Viertel sind Vertreter aus kleinen (10 bis 49 Beschäftigte), nicht ganz 18 % aus mittelgroßen Unternehmen (50 bis 249 Beschäftigten), damit sind zwei Drittel der Unternehmen in den NW KMU'n (s. Tabelle 8).

Unternehmen in Lernenden Regionen

Land	Netzwerk-nummer	Netzwerkname	Netzwerk-partner "Unternehmen"	Netzwerk-partner "Unternehmen" je Land
Baden-Württemberg	10101	LR Zollernalb	1	
	10103	Stadt Mannheim, LEARN	2	
	10104	LR Bodensee	1	4
Bayern	20101	LR Tölzer Land	2	
	20102	Schwandorf-Fit	1	
	20103	LR Nürnberg-Fürth-Erlangen	4	
	20104	LR Cham	2	9
Berlin	30101	LR Marzahn-Hellersdorf, Appolonius	1	
	30103	Lernnetz Berlin-Brandenburg	2	3
Brandenburg	40103	Regionales Lernforum Elbe und Elster	3	3
Hamburg	60102	Lernkultur - Hamburg West und Mitte	1	1
Hessen	70103	Stadt Offenbach	2	2
Mecklenburg-Vorpommern	80101	EGOS Nordwestmecklenburg	1	
	80102	LR Mittleres Mecklenburg-Küste	1	2
Niedersachen	90104	VIEL - Südost-Niedersachsen	1	1
NRW	100105	RegioNET-OWL Ostwestfalen-Lippe	1	
	100106	Euregio Aachen	1	2
Rheinland-Pfalz	110104	Palatinet-Bildungsnetz Pfalz	1	1
Sachsen-Anhalt	140103	LR südliches Sachsen-Anhalt	1	1
Schleswig-Holstein	150102	Lernverbund Norderstedt/Segeberg	1	1
Insgesamt				30
Nachrichtlich:				
Alte Länder				21
Neue Länder				9

Quelle: Schriftliche Befragung des Konsortiums der wissenschaftlichen Begleitung der Lernenenden Regionen im Mai 2003; DIW Berlin Februar 2004.

Tabelle 6

Vernetzung von Unternehmen mit Netzwerkakteuren eines anderes Einrichtungstyps in Lernenden Regionen

Land	Netzwerk-nummer	Netzwerkname	Netzwerk-partner	unterschied-liche Einrichtungs-typen je NW	Einrichtungstypen 1	2	3	4	**5**	6	7	8	9	10	k.A. 0
Baden-Württemberg	10101	LR Zollernalb	**8**	**7**	1	1	1	2	**1**	0	0	1	1	0	
	10103	Stadt Mannheim, LEARN	**26**	**6**	4	4	14	1	**2**	0	0	1	0	0	
	10104	LR Bodensee	**8**	**7**	1	0	2	1	**1**	1	0	1	1	0	
Bayern	20101	LR Tölzer Land	**14**	**7**	0	3	1	3	**2**	2	0	1	2	0	
	20102	Schwandorf-Fit	**5**	**4**	0	0	2	1	**1**	0	0	0	1	0	
	20103	LR Nürnberg-Fürth-Erlangen	**43**	**7**	9	1	5	8	**4**	3	0	0	7	4	2
	20104	LR Cham	**10**	**5**	0	0	4	0	**2**	1	0	1	2	0	
Berlin	30101	LR Marzahn-Hellersdorf, Appolonius	**4**	**3**	0	2	0	1	**1**	0	0	0	0	0	
	30103	Lernnetz Berlin-Brandenburg	**10**	**6**	0	1	0	1	**2**	0	1	3	2	0	
Brandenburg	40103	Regionales Lernforum Elbe und Elster	**23**	**9**	3	2	4	1	**3**	3	0	2	4	1	
Hamburg	60102	Lernkultur - Hamburg West und Mitte	**11**	**6**	3	0	3	1	**1**	1	0	0	2	0	
Hessen	70103	Stadt Offenbach	**15**	**8**	2	1	2	3	**2**	1	0	2	2	0	
Mecklenburg-	80101	EGOS Nordwestmecklenburg	**10**	**6**	1	4	2	1	**1**	1	0	0	0	0	
Vorpommern	80102	LR Mittleres Mecklenburg-Küste	**21**	**7**	2	2	11	3	**1**	1	0	1	0	0	
Niedersachen	90104	VIEL - Südost-Niedersachsen	**10**	**4**	0	3	4	1	**1**	0	0	0	0	0	1
NRW	100105	RegioNET-OWL Ostwestfalen-Lippe	**19**	**6**	1	0	11	3	**1**	2	0	1	0	0	
	100106	Euregio Aachen	**5**	**3**	0	3	1	0	**1**	0	0	0	0	0	
Rheinland-Pfalz	110104	Palatinet-Bildungsnetz Pfalz	**13**	**6**	1	1	7	1	**1**	1	0	0	0	0	1
Sachsen-Anhalt	140103	LR südliches Sachsen-Anhalt	**8**	**4**	0	0	5	1	**1**	0	0	0	1	0	
Schleswig-Holstein	150102	Lernverbund Norderstedt/Segeberg	**8**	**6**	1	1	3	1	**1**	0	0	0	1	0	
Insgesamt			**271**	**117**	29	29	82	34	**30**	17	1	14	26	5	4
Nachrichtlich:															
Alte Länder			**195**	**82**	23	18	60	26	**21**	12	0	8	19	4	4
Neue Länder			**76**	**35**	6	11	22	8	**9**	5	1	6	7	1	0

Quelle: Schriftliche Befragung des Konsortiums der wissenschaftlichen Begleitung der Lernenden Regionen im Mai 2003; DIW Berlin Februar 2004.

Tabelle 7

Netzwerkpartner und Beschäftigte in Unternehmen nach Beschäftigtengrößenklasse

Netzwerk-nummer	Anzahl d. Netzwerkpartner „Unternehmen“	Beschäftigten-größenklasse	Anzahl der Unternehmen mit ... Beschäftigten			Beschäftigte		
			Vollzeit	Teilzeit	Insgesamt	Vollzeit	Teilzeit	Insgesamt
10101	1	< 10	x	x	x	x	x	x
10104	1	< 10	x	x	x	x	x	x
20103	1	< 10	x	x	x	x	x	x
20104	1	< 10	x	x	x	x	x	x
40103	2	< 10	x	x	x	x	x	x
100105	1	< 10	x	x	x	x	x	x
110104	1	< 10	x	x	x	x	x	x
Insgesamt			8	8	8	21	23	44
in %			*26,7*	*47,1*	*26,7*	*0,2*	*5*	*0,9*
10103	2	< 50	x	x	x	x	x	x
20101	1	< 50	x	x	x	x	x	x
30101	1	< 50	x	x	x	x	x	x
40103	1	< 50	x	x	x	x	x	x
80101	1	< 50	x	x	x	x	x	x
80102	1	< 50	x	x	x	x	x	x
Insgesamt			7	6	7	204	87	291
in %			*23,3*	*35,3*	*23,3*	*4,3*	*19*	*5,6*
20102	1	< 250	x	x	x	x	x	x
30103	1	< 250	x	x	x	x	x	x
70103	2	< 250	x	x	x	x	x	x
90104	1	< 250	x	x	x	x	x	x
Insgesamt			5	3	5	495	349	844
in %			*16,7*	*17,6*	*16,7*	*10,5*	*76*	*16,3*
20102	1	< 500	x	x	x	x	x	x
20103	1	< 500	x	x	x	x	x	x
150102	1	< 500	x	x	x	x	x	x
Insgesamt			3	-	3	1040	-	1040
in %			*10*	-	*10*	*22*	-	*20*
20103	1	< 1000	x	x	x	x	x	x
30103	1	< 1000	x	x	x	x	x	x
60102	1	< 1000	x	x	x	x	x	x
Insgesamt			3	-	3	1970	-	1970
in %			*10*	-	*10*	*41,7*	-	*38,7*
20101	1	1000						
Insgesamt			1	-	1	1000	-	1000
in %			3,3	-	3,3	21,1	-	19,3
Keine Angabe	-	-	3	-	3	-	-	-
in %			*10*	-	*10*	-	-	-
Insgesamt	-	-	30	17	30	4730	459	5189
in %			*100*	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*

x: Zur Wahrung der Anonymität können diese Informationen nicht ausgewiesen werden.
Quelle: Schriftliche Befragung des Konsortiums der wissenschaftlichen Begleitung der Lernenden Regionen im Mai 2003; DIW Berlin, Februar 2004.

Tabelle 8

Nicht ganz zwei Drittel der Netzwerke, in denen Unternehmen involviert sind, weisen – gemessen an der Arbeitslosigkeit über alle Netzwerke – eine unterdurchschnittliche (unter 10 %) Arbeitslosigkeit auf. Mehr als die Hälfte der Unternehmen wirken an der Umsetzung von Teilprojekten mit, während es bei den

Netzwerkpartnern insgesamt knapp zwei Drittel sind. Unternehmen beteiligen sich an folgenden Handlungsfeldern (s. Tabelle 9):

- am häufigsten in dem arbeitsmarktorientierten Feld „Übergang Schule – Beruf" insbesondere in Regionen, die arbeitsmarktlich günstigere Bedingungen aufweisen als der Durchschnitt aller Netzwerke, gefolgt von „Qualifizierung pädagogischen Personals" und „Entwicklung von neuen Curricula,
- sodann das Maßnahmenfeld „Qualifizierungsberatung für Organisationen und Betriebe"
- und zuletzt das Thema „Integration Erwerbsloser".

Beteiligung von Unternehmen an arbeitsmarktorientierten Handlungsfeldern

Netzwerk-nummer	Netzwerkname	Qualifi-zierungs-beratung	Integration Erwerbsloser	Übergang Schule-Beruf	Insgesamt	*nachrichtlich:* Arbeits-losenquote je Netzwerk	*nachrichtlich:* Arbeitsmarkt-nähe
10101	LR Zollernalb	1	0	0	1	5,2	stark
10103	Stadt Mannheim, LEARN	0	0	1	1	6,6	schwach
10103		0	0	1	1		
10104	LR Bodensee	0	0	0	0	5,0	schwach
20101	LR Tölzer Land	0	0	0	0	3,8	schwach
20101		0	0	0	0		
20102	Schwandorf-Fit	0	0	1	1	5,4	fern
20103	LR Nürnberg-Fürth-Erlangen	0	0	0	0	8,5	fern
20103		0	0	0	0		
20103		0	0	0	0		
20103		0	0	0	0		
20104	LR Cham	0	0	1	1	6,3	stark
20104		0	0	1	1		
30101	LR Marzahn-Hellersdorf, Appolonius	0	0	0	0	16,1	fern
30103		0	0	0	0		
30103	Lernnetz Berlin-Brandenburg	0	0	0	0	16,0	schwach
40103	Regionales Lernforum Elbe und Elster	0	0	0	0	21,0	schwach
40103		0	0	1	1		
40103		0	0	0	0		
60102	Lernkultur - Hamburg West und Mitte	0	0	0	0	8,2	fern
70103	Stadt Offenbach	0	0	0	0	6,1	stark
70103		0	0	0	0		
80101	EGOS Nordwestmecklenburg	0	0	0	0	15,9	stark
80102	LR Mittleres Mecklenburg-Küste	0	0	1	1	18,2	schwach
90104	VIEL - Südost-Niedersachsen	1	0	0	1	10,4	schwach
100105	RegioNET-OWL Ostwestfalen-Lippe	0	1	1	2	8,0	.
100106	Euregio Aachen	1	0	0	1	8,5	stark
110104	Palatinet-Bildungsnetz Pfalz	0	0	0	0	7,4	schwach
140103	LR südliches Sachsen-Anhalt	0	0	0	0	20,6	fern
150102	Lernverbund Norderstedt/Segeberg	0	0	0	0	7,7	fern
	Insgesamt	**3**	**1**	**8**	**12**		

Quelle: Schriftliche Befragung des Konsortiums der wissenschaftlichen Begleitung der Lernenden Regionen im Mai 2003;
DIW Berlin, Februar 2004.

Tabelle 9

Unternehmen sind eher in Netzwerken mit höherer Verflechtung zu anderen Akteurstypen engagiert. Zu den häufigsten „Netzwerkern", den Weiterbildungseinrichtungen, bestehen vielfach Vorurteile und unterschiedliche Interessen. So wird einerseits behauptet, dass Unternehmen nicht ausreichend transparente Informationen über ihre betriebliche Lage zur Verfügung stellen würden oder könnten und zum Teil unrealistische Erwartungen an die Weiterbildner stellen. Umgekehrt geben Unternehmen an, dass die Bildungsanbieter nicht ausreichend kurzfristig agieren würden.

Darüber hinaus gibt es aus verschiedenen Untersuchungen Erkenntnisse darüber, dass sich Unternehmen – insbesondere kleine und mittlere – wohl nur sehr schwer in Vernetzungen integrieren lassen und dies sehr viel Werbungsaufwand erfordert. Zu den unternehmensimmanenten Gründen gehört, dass die Zielsetzung der Netzwerke als nicht wirtschafts- und unternehmensbezogen beurteilt und ein möglicher Vorteil aus der Beteiligung an einem Netzwerk für das eigene Unternehmen nicht gesehen wird. Insbesondere von KMU wird zudem vorgetragen, dass sie nicht an Netzwerken teilnehmen könnten, weil ihnen die Zeit und das Personal dafür fehlen würde und die Realisierung von konkreten Projekten in Netzwerken in für ihre Belange zu langwierigen Zeiträumen erfolgen würde.

Unternehmen sind häufiger in Regionen involviert, deren arbeitsmarktliche Situation relativ – gemessen am Durchschnitt aller Netzwerke - günstig ist. Neben einer insgesamt stärkeren Beteiligung von Unternehmen an Netzwerken wäre eine stärkere Einbindung von Unternehmen insbesondere in strukturschwachen Regionen wünschenswert. Da insgesamt wenige Unternehmen beteiligt sind, darf aber aus diesem Befund nicht abgeleitet werden, dass die Gewinnung von Unternehmen für die Arbeit in den Netzwerken ein spezifisches Problem der Lernenden Regionen in strukturschwächeren Regionen ist.

Unternehmen führen arbeitsmarktorientierte Handlungsfelder wie den Übergang von der Schule in den Beruf stärker in Regionen mit unterdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit durch, arbeitsmarktstarke Projekte von oder mit Unternehmen gibt es eher in Regionen mit vergleichsweise günstiger Arbeitsmarktlage. Es ist davon auszugehen, dass die Unternehmen nicht losgelöst von der gesamten Ausrichtung der Netzwerke agieren.

Die Kriterien sind:

- Sind Unternehmen am Netzwerk beteiligt ? Wenn nein: warum nicht?
- Existieren besondere Akquisestrategien für die Gewinnung von Unternehmen?
- Ist eine Unternehmensbeteiligung mit Blick auf Partnerkonstellation, NW-Ziel und Regionale Situation sinnvoll ?
- Sind kleine Betriebe, insbesondere Handwerk etc., beteiligt oder angesprochen ?
- Sind Aussagen über kurz- und langfristigen Nutzen im NW und zu seinen Aufgaben gemacht ? (Anschlussfähigkeit zu betrieblichen Interessen)
- Ist das beteiligte Unternehmen ebenso transparent wie die anderen Partner ?
- Sind die spezifischen Aufgaben der Unternehmen im NW wirklich vernetzt ?
- Sind Unternehmensangebote ein Profilelement der NW ?

8. Ressourcenmanagement

NW sind abhängig von Ressourcen, um arbeitsfähig zu sein. Diese müssen ermittelt, beziffert, eingebracht, gemanaged oder besser: gesteuert (entscheiden, verteilen, umsetzen) und auf (effiziente und effektive) Allokation überprüft werden. Ressourcen können personeller, sächlicher und struktureller Art sein, wobei NW über eigene und Ressourcen der NW-Partner verfügen.

Die eigenen Ressourcen der NW sind in der Zeit der Förderung zunächst die Zuwendungen aus dem Programm. Diese machen den Hauptteil der NW-eigenen Ressourcen der Planungs- und ersten Durchführungsphase aus. Im Sinne der degressiven Förderung werden die Zuwendungen durch das Programm in der 2. Durchführungsphase auf 60 % reduziert. Für diese Situation der degressiven Förderung sind differenzierte Beurteilungen vorzunehmen; manche NW benötigen mehr, manche weniger eigene Ressourcen. Manche Subnetze und Teilprojekte bedürfen – themen- und partnerabhängig – einer weiteren Förderung durch öffentliche Hände, wenn sie nachhaltigen Bestand haben sollen. Dies trifft insbesondere für bestimmte Zielgruppenprojekte, aber auch für einzelne Serviceleistungen zu. Es gibt die Befürchtung in einzelnen NW, gerade mit bildungspolitisch besonders begründeten, aber finanziell wenig lukrativen Zielgruppen (z.B. Benachteiligte) und Aktivitäten nach Auslaufen der öffentlichen Förderung „an die Wand" zu fahren, und man hofft, dass über Zusagen und Vereinbarungen mit der öffentlichen Hand entsprechende Probleme reduziert werden. Dabei sind auch die Entwicklungen und Folgen der Hartz-Gesetze zu berücksichtigen. Einigen Netzwerke ist indes auch gelungen, gerade über die Benachteiligtenarbeit Ressourcen zu mobilisieren.

NW-eigene Ressourcen können sich auch aus den Zuweisungen von Partnern an das NW speisen. Nach einem DLR-Papier zu den Fördermodalitäten vom 2.01.02 liegen diese geldwerten Leistungen außerhalb des Gesamtfinanzierungsplans. Mit Blick auf die degressive Förderung ist diese Ressourcenquelle verbindlich zu definieren und in ein Mengengerüst zu stellen.

NW-eigene Ressourcen können auch durch eigene Einnahmen des NW entstehen, etwa den Verkauf von Dienstleistungen an Partner oder Dritte (z.B. Informationssysteme) oder die Einwerbung von Sponsorenmitteln oder Zuschüsse oder Projektmittel. Dieser Ressourcenbereich ist in eine mittelfristige Finanz- und Kostenplanung einzubringen und mit Risikokorridoren auszuweisen. Für die Akquise und Umsetzung dieser Ressourcen sind in den NW eigene Kapazitäten vorzuhalten.

Ein besonderes Charakteristikum von NW ist jedoch, dass es (vor allem) über bestimmte Ressourcen der Partner verfügt, auch wenn diese budget- und haushaltstechnisch bei diesen angesiedelt sind. Für das Management der Ressourcen im NW ist dabei wichtig, dass diese Ressourcen als NW-bezogen in den Partnerhaushalten eingestellt sind, beziffert und legitimiert und vor allem – mit Blick auf Nachhaltigkeit des NW – langfristig abgesichert sind. Das Management von Ressourcen im NW setzt einen Überblick über diese Partnerressourcen voraus, der auch eine zeitliche Dimension hat, um eine nachhaltige Planung des NW zu ermöglichen.

Der Prozess der Entwicklung tragfähiger Konzepte der zukünftigen Finanzierung der NW ist unterschiedlich schnell und konsistent. Hier sind regionalspezifische Wege zu suchen und Förderentscheidungen zu treffen, um die prozessuale Weiterentwicklung der Strukturen zu ermöglichen. Dabei ist insbesondere darauf zu achten, dass innerhalb des NW das Verhältnis von Nutzen und Investition für die Partner übersichtlich ist und in einem fairen Austausch steht, der längerfristigen Konsens verspricht.

Die Kriterien sind:

- Ist ein Ressourcenbegriff vorhanden, sind die verfügbaren Ressourcen definiert?
- Sind eigene NW-Ressourcen vorhanden? Mit welchen Perspektiven?

- Ist die Ressourcenzuweisung seitens der Partner geregelt und festgelegt?
- Gibt es eine mittelfristige Finanz- und Kostenplanung inkl. eigener Einnahmen (z.B. durch Produktvermarktung)?
- Sind die NW-bezogenen Ressourcen in den Budgets der Partner ausgewiesen und festgelegt?
- Ist das geplante Tempo für den Aufbau eines NW-eigenen Budgets ohne Programmförderung realistisch?
- Besteht ein fairer Ressourcen- und Nutzenaustausch zwischen den Partnern?

9. Nachhaltigkeit

Der Begriff der Nachhaltigkeit umfasst im Programm „Lernende Regionen" drei Dimensionen:

- Nachhaltigkeit in Bezug auf den organisatorischen Bestand der Netzwerke über den Förderzeitraum hinaus,
- Nachhaltigkeit in Bezug auf die Finanzierung der Netzwerktätigkeit über den Förderzeitraum hinaus und
- Nachhaltigkeit in Bezug auf die Sicherung von Ergebnissen.

Die Aspekte der Nachhaltigkeit werden zwar von der Programm-Evaluation untersucht, empirische Ergebnisse können bis jetzt allerdings noch nicht vorgelegt werden, da der Untersuchungszeitraum zu kurz ist. Aus den bereits vorhandenen Untersuchungen (Fallstudien, Befragungen) und der wissenschaftlichen Literatur können daher lediglich Indizien für eine vorläufige Bewertung herangezogen werden:

Zur Sicherung des organisatorischen Bestandes der Netzwerke über den Förderzeitraum hinaus fordern die Richtlinien, dass sich die Netzwerke eine entsprechende *rechtliche Verfasstheit* geben, wobei ihnen die Wahl der Form freigestellt ist, sofern sie der jeweiligen Struktur und den Zielen angemessen erscheint. Dieses Instrument zur Sicherung der Nachhaltigkeit ist bei „reifen" Netzwerken sinnvoll, jedoch nicht immer in jeder Phase unproblematisch: Zum einen lässt sich auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen nicht belegen, dass der Bestand von Netzwerken durch eine rechtliche Verfassung positiv beeinflusst werden kann.[13] Vielmehr können, je nach Rechtsform die Netzwerke in ihrer thematischen Dynamik und der Offenheit für Mitglieder sogar behindert werden (z.B. Änderungen von Gesellschaftern als Netzwerkpartnern in einer GmbH sind kostenintensiv und aufwendig) und erzeugen rechtsformabhängig Hierarchien. Zum anderen kann nicht jeder potenzielle Netzwerkpartner Mitglied einer verfassten Organisation sein (z.B. Schulen, Bibliotheken, Elterninitiativen, nicht selbständige Kitas, informelle Lerngruppen etc.), weil sie selbst nicht rechtsfähig sind. Auch aus finanziellen Gründen kann der Beitritt je nach Rechtsform für einige Mitglieder problematisch sein (z.B. wegen der Leistung einer Einlage bei einer GmbH). Es sollte daher überlegt werden, ob in Netzwerken, bei denen erkennbar Probleme mit der Verfasstheit bestehen, auf dieses Erfordernis verzichtet wird.

Kennzeichnend für Netzwerke ist es im Übrigen, dass diese sich erst in einer reifen Phase eine rechtliche Organisationsform geben.[14] Es sollte daher im Einzelfall der jeweilige Reifegrad des einzelnen Netzwerkes berücksichtigt werden, damit durch die Forderung nach einer rechtlichen Verfasstheit das Netzwerk nicht zu früh in seiner Dynamik eingeschränkt wird. Hierbei könnte der Prozess im Diskurs zwischen PT und Netzwerk erfolgen.

Die Kriterien sind:

[13] Vgl. Diller, Christian: Zwischen Netzwerken und Institutionen. Eine Bilanz regionaler Kooperationen in Deutschland. Opladen 2002, S. 197 ff.

[14] Vgl. Diller, ebenda

- Entspricht die gewählte Rechtsform der Struktur der (potentiellen) Netzwerkpartner? Werden durch die Wahl der Rechtsform wichtige Partner von der Mitarbeit ausgeschlossen? Wenn ja, gibt es tragfähige Alternativen zur langfristigen Sicherung des Netzwerkes?
- Eignet sich die gewählte Rechtsform für die Umsetzung der Netzwerkziele? Gibt es Anhaltspunkte, dass die Satzung/Gesellschaftsvertrag der Umsetzung der Netzwerkziele entgegenstehen?
- Ist der „Reifegrad"[15] des Netzwerkes dem Zeitpunkt der Begründung einer rechtlichen Verfasstheit adäquat? Überwiegen die Gründe für eine rechtliche Verfasstheit gegenüber möglichen Einschränkungen bei der Dynamik der Netzwerkentwicklung? Wenn nicht, kann die Begründung einer Rechtsform auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden?

Zur Sicherung einer dauerhaften *Finanzierung* als eine Dimension der Nachhaltigkeit im Sinne dieses Programms ist über den gesamten Förderzeitraum in den einzelnen Förderphasen eine degressive Förderung vorgesehen. Insgesamt wird dieses Instrument als geeignet angesehen und zwar in zweierlei Hinsicht: Zum einen können so die in der Förderlandschaft üblichen Mitnahmeeffekte minimiert werden. Zum anderen werden die Netzwerke schon zu Beginn ihrer Tätigkeit „gezwungen", sich mit der langfristigen und dauerhaften Eigenfinanzierung zu befassen, um so den eigenen Fortbestand zu sichern, was als durchaus positiv zu bewerten ist. Grundsätzlich erscheinen die Förderschritte sinnvoll insbesondere unter dem Blickwinkel dass die Förderung lediglich den Aufbau der Netzwerke begünstigen soll und somit zu einer Beschleunigung dieses Prozesses beizutragen beabsichtigt.

Problematisch erscheint in diesem Zusammenhang allerdings die Vorhersehbarkeit der Finanzierung durch Drittmittel. Dies ist insbesondere für diejenigen Netzwerke relevant, deren Zielgruppen und/oder deren Netzwerkpartner in erster Linie von öffentlicher Finanzierung abhängig sind.

Die Kriterien sind:

- Entspricht die Förderquote der finanziellen Leistungsfähigkeit des einzelnen Netzwerkes im Hinblick auf die Struktur der Netzwerkpartner, den Zielgruppen und den Netzwerkzielen?
- Entspricht die Förderquote dem jeweiligen „Reifegrad" des Netzwerkes?
- Ist die Förderquote der regionalen Finanzkraft angemessen?
- Werden hinreichende jedoch nicht unrealistische Anforderungen an den Nachweis künftiger Drittmittelakquise gestellt (Förderzeitraum für die zu akquirierenden Mittel, Haushaltsjahre etc.)

Die Nachhaltigkeit in Bezug auf den inhaltlichen Erfolg ist im Wesentlichen davon abhängig, inwieweit der *Transfer der Ergebnisse* in die entsprechenden Regelorganisationen erfolgt bzw. durch die Netzwerke entsprechende neue Regelorganisationen geschaffen werden.[16] Dazu ist es erforderlich, dass eine stetige Anbindung der entscheidenden Stellen in die Netzwerkarbeit erfolgt, d.h. über die gesamte Dauer des Netzwerkprozesses ist sicher zu stellen, dass die Entscheidungsebenen der beteiligten Akteure einbezogen

[15] Einen hohen Reifegrad eines Netzwerkes machen wir u.a. fest an: längeren und verfestigten Kooperationsstrukturen und Kooperationskultur, längeren Erfahrungen im Bereich des Kooperations-/Netzwerkmanagements, hoher Beteiligungsgrad der relevanten Akteure, eindeutigen Zieldefinitionen und vorangeschrittenen Zielumsetzung.

[16] Vgl. Tscheulin/Gülker/Hornyak: Über die Nachhaltigkeit vergänglicher Netzwerke. In: Jörg Hentrich, Dietrich Hoß (Hrsg.): Arbeiten und Lernen in Netzwerken, RKW-Diskurs, Eschborn 2002, S. 75 ff.,)

werden, denn die Verankerung des Netzwerkes auf der Entscheidungsebene der relevanten Organisationen ist in zweifacher Hinsicht von Bedeutung:

- Geplante Schritte können nur umgesetzt werden, wenn Rückendeckung durch die Entscheidungsbefugten gegeben ist. Werden diese erst später in den Netzwerkprozess einbezogen, besteht die Gefahr von Misserfolgen für alle Beteiligten.
- Im Übrigen findet im Netzwerkprozess auch immer ein Lernprozess der Beteiligten statt. Dieser kann nur dann von nachhaltiger Wirkung sein, wenn er sowohl von der Arbeits- als auch von der Führungsebene der beteiligten Akteure vollzogen wird.
- Diese Aspekte sollten bei der Bewilligung der zweiten Phase der Förderung seitens der PT berücksichtigt werden, um die Nachhaltigkeit der Ergebnisse zu forcieren. Netzwerke, die keine Kongruenz zwischen Netzwerkzielen und Netzwerkbeteiligten aufweisen, sollten nicht weiter gefördert werden, da eine Nachhaltigkeit der Ergebnisse nicht mehr zu erwarten ist. Ggf. sollte auf eine Korrektur der Netzwerkziele durch den PT hingewirkt werden, soweit dies sinnvoll erscheint.

Die Kriterien sind:

- Entspricht die Struktur der Netzwerkpartner den Netzwerkzielen, d.h. sind die entscheidungsrelevanten Träger in die Netzwerkarbeit eingebunden?
- Sind die entsprechenden Entscheidungsebenen angemessen in die Netzwerkarbeit eingebunden?
- Welche konkreten Maßnahmen sind geplant, um den Ergebnistransfer in die entsprechenden Regelorganisationen zu überführen? Sind diese in Bezug auf die Umsetzung grundsätzlich geeignet?

10. Programmsteuerung

Da die wissenschaftliche Begleitung das Programm, nicht die einzelnen Netzwerke begleitet, gibt sie auch einige Empfehlungen für die weitere Programmsteuerung.

Der gewählte Zielkorridor sollte beibehalten, aber in einer Matrix (Struktur/Inhalt)[17] formuliert werden, in der auch die Vorgaben des ESF enthalten und die Ziele auf der Ebene des Gesamtprogramms gewichtet sind, und zwar unter Beibehaltung des Offenheitsprinzip für die Netzwerke. Eine solche Matrix könnte zusammen von DLR und WB erstellt und mit den in den NW vorfindbaren Operationalisierungen „geerdet" werden. [18]

Den Strukturzielen (bereichsübergreifende „strategische Partnerschaften" mit nachhaltigen Organisationsformen) ist dabei von der Idee des Programms her Vorrang einzuräumen. Im Lenkungsausschuss sollte auf der Basis der derzeitigen Datenlage eine Übersicht über die Ziele der NW auf der Folie der Programmziele diskutiert werden.

Die vielfältigen Kommunikationen und Unterstützungen haben nicht nur zu einer weiteren Dynamik der einzelnen NW geführt, sondern ein „Meta-Netzwerk" geschaffen, dem die Personen und Institutionen zugehören, die das Programm und den Gedanken der Lernenden Regionen schaffen und stützen. Die Arbeit des

[17] Ein Strukturziel ist etwa die Art und Form der Partnerschaft, ein inhaltliches Ziel die Ansprache von Benachteiligten.

[18] Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass derzeit nicht alle NW-Präsentationen solche Angaben systematisch enthalten.

Meta-Netzwerks ist im bildungspolitischen Raum, insbesondere wenn es um die nachhaltige Weiterarbeit der NW geht, von großer Bedeutung.

Die laufenden Unterstützungsleistungen für die NW sind mit Blick auf Nachhaltigkeit verstärkt auf Management und Managementkompetenz in den NW zu richten. Insbesondere sind nicht nur die NW-Manager, sondern auch die Personen und Institutionen der zweiten Akteursebene (Subnetz-Management, Projektleitung) in Maßnahmen einzubeziehen, die Managementkompetenzen erhöhen. In einzelnen NW ist zu prüfen, ob ein Prozess der „Organisationsentwicklung" einzuleiten ist, nachdem sich festere Strukturen gebildet haben. Fortbildung und Qualifizierung im „Change Management" sind anzubieten, zur Teilnahme kann gezielt und verbindlich motiviert werden.

Der Ansatz der Bildung von Themennetzen des PT ist ein richtiger Schritt in die richtige Richtung; mit Blick auf „Hilfe zur Selbsthilfe" (Nachhaltigkeit) sollte geprüft werden, wann und unter welchen Bedingungen die Verantwortung oder Leitung dieser Netze in die Hand von beteiligten NW gelegt werden kann, insbesondere dort, wo sich solche bereits überregional qualifiziert haben. Auch ist für die Zeit nach Ablauf der Förderung die regionale Kooperation – wo immer möglich – zu verstetigen. Die räumliche Nähe gilt für die NW-Partner als eines der wichtigsten förderlichen Kriterien für die NW–Arbeit!

Unterhalb bzw. innerhalb der jeweils gewählten Rechtsform (meist e.V.'s) ist bei Beratung und Förderung auf die Verwendung von „Commitments" (vor allem auch in Bezug auf Ressourcen) zu achten. Diese Commitments und somit das in Gang setzen einer Vertrauensspirale und ein möglichst hoher Grad an Selbstverpflichtung jedes einzelnen Akteurs hinsichtlich seiner Beteiligung an der Netzwerkarbeit sind unabdingbare Voraussetzungen für deren Erfolg und Stabilität. Auch sind die Aufgabenzuweisungen und Arbeits- und Entscheidungsabläufe innerhalb der Netzwerke zu prüfen, um Blockaden in der jetzt wichtigen Phase der Übernahme höherer inhaltlicher und finanzieller Verantwortung zu vermeiden.

Die bereits eingeleitete Diskussion internationaler und nationaler „best-practice"-Beispiele ist sehr hilfreich; die Ergebnisse der weiteren Sichtung der Literatur- und Dokumentenlage sollte den NW weiterhin kontinuierlich zur Verfügung gestellt werden.

Insbesondere in Lernenden Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit ist die Entwicklung arbeitsmarktnaher Angebote durch spezifische beratende Unterstützung zu forcieren. Zwar ist das Ziel Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit nur ein Ziel des Programms Lernende Regionen, dennoch wäre eine arbeitsmarktnähere Schärfung der Netzwerkprofile zielorientiert und wünschenswert.

Für einige Netzwerke sollte geprüft werden, ob die regionale Bedarfslage ausreichend analysiert wurde und adäquate Maßnahmen durchgeführt werden, gegebenenfalls sollte das Spektrum der Maßnahmen auf arbeitsmarktnahe Maßnahmen konzentriert werden. Zwar hat jede Region ihre spezifische arbeitsmarktliche Problemlage zu bewältigen und zwischen den Regionen bestehen vermutlich nur wenige Gemeinsamkeiten, dennoch sollte es durchaus möglich sein, die Erfahrungen von Regionen, in denen gelungene arbeitsmarktorientierte Projekte durchgeführt werden, auch in Regionen zu vermitteln, denen es bislang an Arbeitsmarktorientierung fehlt.

Anhang

Beispiele von Benachteiligtengruppen und beispielhafte Empfehlungen, vgl. Brüning/ Kuwan, 2002

	Benachteiligt wegen	Empfehlungen
Junge Erwachsene ohne Schul- und Berufsabschluss	- Lernbeeinträchtigungen - Sozialisationsschwierigkeiten - Fehlendem Schulabschluss - Fehlendem Ausbildungsplatz - Abgebrochene Ausbildung	- Vermittlung von Wertorientierungen - Übergänge in den Arbeitsmarkt professionalisieren - Kompetenz- statt Defizitansatz - Soziale, berufliche, personale Kompetenzbildung - Individuelle Förderpläne - Berücksichtigung der Biografie und der aktuellen Lebenssituation - Lernberatung/Lernen lernen - Modularisierung der Ausbildung - Kooperation der Akteure - Casemanagement - Qualifiziertes pädagogisches Personal
Arbeitslose, Langzeit-arbeitslose und Sozialhilfe- empfänger/ innen	- Fehlender Berufsausbildung - Nicht nachgefragter Qualifikation - Alter/Geschlecht/Nationalität - Gesundheitliche Einschränkungen - Fehlender Angebote - Fehlender Infrastruktur	- Integration von sachbezogener, beruflicher, politischer Bildung - Sozialpädagogische Unterstützung, Lernen lernen - Berücksichtigung der Biografie und der aktuellen Lebenssituation - Individuelle Förderpläne - Verknüpfung von Arbeit und Lernen - Soziale, berufliche, personale Kompetenzbildung - Modularisierung von Ausbildungsgängen - Sicherstellen von Kinderbetreuung - Sicherstellung der finanziellen Förderung - Qualifiziertes pädagogisches Personal - Planungs- und Finanzierungssicherheit der Bildungseinrichtung Kooperation der Akteure
Migrantinnen und Migranten	- Rechtlicher Status - Nicht-Anerkennung von Schul- und Universitätsabschlüssen - Eingeschränkte Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt - Geringe Sprachkenntnisse - Unübersichtlichkeit des Schul-, Ausbildungs- und Weiterbildungssystems Individuelle und strukturelle Diskriminierung und Rassismus	- Nutzung der für die Zielgruppe typischen Informationskanäle - Gezielte Öffentlichkeitsarbeit - Kompetenz- statt Defizitansatz und bewusste Einbeziehung des vorhandenen Potenzials an Mehrsprachigkeit und Bikulturalität - Berücksichtigung der Biografie und der Lebenssituation - Spezifische Angebote - Umfassende Beratung - Interkulturelle Kompetenz und multikulturelle Zusammensetzung des pädagogischen Personals - Zielgruppengerechte Aufbereitung des Lehrmaterials

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung,
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung,
Universität Duisburg-Essen,
Ludwig-Maximilians-Universität München

Ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“

Juli 2004

Online im Internet:

URL: http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2004/die04_04.pdf

Dokument aus dem Internetservice Texte online des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung

http://www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp